Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

22 (14.1.1925) Abendausgabe

Visual Library

Mittwoch, 14. Januar 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 22.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für Wirtschaft, Stadt und Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick; für „Pyramide": Karl Joho; für Inserate: H. Schrieyer; sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18 — Hauptschriftleiter Nr. 19 — Schriftleitung Nr. 20 — Verlag Nr. 21, 297 und 1923 / Postscheck-Konto Nr. 9542 Amt Karlsruhe

Das Exempel an der Narowa.

Von

Dr. Paul Rohrbach.

Das Dasein der baltischen Randstaaten ist der Sowjetregierung ein Aergernis. Zwar mit Finnland ist man vorläufig sich abzufinden gezwungen. Die Macht der finnischen Revolutionäre ist gebrochen, und der finnländische Staat ist in dem allgemeinen europäischen Empfinden schon so verankert, daß er kaum noch als früheres Rußland gilt. Etwas anders steht die öffentliche Meinung zu den drei kleinen Republiken Estland, Lettland, Litauen. Namentlich von den beiden ersteren, den früheren russischen Ostseeprovinzen, hört man öfters sagen, Rußland könne doch kaum dauernd auf sie verzichten, weil es einen Auslaß zum Meere brauche. In dieser Form ist das nicht richtig. Rußland braucht allerdings ein Tor zur Ostsee („Ein Fenster nach Europa", sagte Peter der Große), aber dies Tor ist geographisch nicht Riga, wie viele glauben, sondern Petersburg. Die Düna, der Strom von Riga, ist trotz ihrer Mächtigkeit nicht schiffbar, wenigstens nicht oberhalb von Riga, und sie bildet keinen Weg von der Ostsee ins Innere von Rußland. Ganz anders die Newa. Sie ist der europäische St. Lorenzstrom; von ihr aus führen natürliche und künstliche Wasserwege bis in das Herz von Osteuropa, und durch die Kanäle, die sie mit dem Wolgasystem verbinden, bildet sie geradezu eine baltische Mündung für den Mutterstrom Rußlands. Petersburgs einziger Fehler ist das Zufrieren der Newamündung im Winter, aber denselben Mangel hat auch Riga.

In Deutschland und im übrigen Europa herrscht vielfach die Vorstellung, in den baltischen Randstaaten selbst existiere noch Hinneigung zu Rußland, oder doch mindestens ein Zweifel, ob man ohne Rußland existenzfähig sei. In Wirklichkeit sind die russischen Neigungen dort so gering, daß zwei Staaten, Estland und Litauen, den Unterricht im Russischen auf der Schule abgeschafft haben, und der dritte, Lettland, hat ihn fakultativ gemacht. Man will absichtlich die Fäden zerschneiden, die nach Rußland führen. Dagegen ist Deutsch obligatorisches Schulfach, trotz der feindseligen Haltung, die man in der Agrarfrage gegen das einheimische Deutschtum gezeigt hat.

Litauen ist gegen den Bolschewismus innerlich immun, weil es ganz und gar Agrarland ist, mit einem breiten, aufstrebenden und durch die Agrarreform gestützten Bauernstand. Die Industrie ist ganz gering, ein städtisches Proletariat kaum vorhanden. Riga, die Hauptstadt Lettlands, war vor dem Weltkriege ein großer Industrieplatz mit einer halben Million Einwohner. Es ist auf die Hälfte zurückgegangen, weil im Kriege aus Furcht vor der deutschen Okkupation die ganze Industrie, alle Fabrikeinrichtungen und Maschinen, sogar die Kirchenglocken, nach Rußland evakuiert wurden. Von den Arbeitern, die auf diese Weise keine Existenz mehr hatten (viele waren auch Soldaten) zog das Meiste nach innerrussischen Fabriken und kehrte nach Friedensschluß nicht zurück, weil es in Riga keine Arbeit mehr gab. Zahlreiche lettische Arbeiter, radikale Sozialisten, schlossen sich dem Bolschewismus an und füllten in den ersten Jahren nach der Revolution die Janitscharenregimenter, mit denen die Sowjetregierung ihre Macht aufrecht erhielt. Lettische und chinesische Truppen waren die grausamsten Exekutoren des Sowjetterrorismus. Wären diese Elemente bei der Gründung des lettländischen Staates noch im Lande gewesen, so wäre er vermutlich von Anfang an bolschewisiert worden. Dadurch daß sie fehlen, besitzt die Moskauer Agitation auch heute in Lettland nicht soviel Boden, um von innen heraus den Umsturz zu inszenieren, und danach, „gerufen", als Hilfsmacht zu erscheinen.

Was in Litauen und Lettland aussichtslos war, haben die Sowjetisten in Estland versucht; zum Glück erfolglos, weil auch auf estländischem Boden die Voraussetzungen für eine starke kommunistische Partei fehlen.

Die alte Grenze zwischen Estland und Rußland ist der Narowafluß. An seinem linken Ufer baute der deutsche Ritterorden das feste Schloß Narwa als Bollwerk gegen die Moskowiter; gegenüber, auf dem rechten Ufer, liegt die mittelalterliche russische Festung Iwangorod. Dicht oberhalb hat die Narowa einen starken Wasserfall, der die Spindeln einer der größten Baumwollmanufakturen der Welt treibt, der Spinnerei von Kränholm. Narwa und Kränholm gehörten bis zum Kriege zum Gouvernement St. Petersburg, aber bei der deutschen Okkupation wurden sie zur Verwaltung von Estland geschlagen, und es glückte den Esten, Stadt und Fabriken zu behalten. Hier also gibt es eine Industriearbeiterschaft, aber sie ist auch nicht mehr groß, weil die Produktion von Kränholm sehr abgenommen hat. Ein zweites Zentrum ist Reval mit seinem Hafenbetrieb. Hier war die Arbeiterschaft zahlreich und gut beschäftigt, solange die Sowjetregierung reichlich Geld hatte und Reval den Hauptvermittlungsplatz für das Geschäft zwischen Rußland, Deutschland, Schweden, England usw. bildete. Von dieser Blüte aber ist nicht mehr viel vorhanden. Der kleine westliche Vorhafen von Reval, Baltischport, der selten zufriert, wurde früher dazu benutzt, um im Winter für Petersburg bestimmte Schiffsladungen zu löschen. Der Wunsch, diese Erleichterung wiederzugewinnen, hat bei dem Versuch der Bolschewisten auf Reval natürlich auch eine Rolle gespielt.

Die estnische Regierung war neulich einer Kommunistenverschwörung auf die Spur gekommen, hatte etwa 150 Kommunisten festgesetzt und machte ihnen den Prozeß. Schon dieser erste, rechtzeitig entdeckte Putschversuch sollte ohne Zweifel im Einverständnis mit Moskau unternommen werden. Von den Angeklagten hatten nicht wenige Pulver und Blei oder den Strick zu erwarten, und die englische Arbeiterschaft hatte eben einen Protest gegen „unmenschliche" Urteile nach Reval gerichtet, als die zweite Verschwörung — diesmal bewaffnet und unter Teilnahme russischer Agenten — ausbrach und die Stadt beinahe in die Hände der Kommunisten lieferte. Ein Bataillon regulärer Truppen galt als unzuverlässig; man hoffte, es herüberzuziehen, und sowie die rote Fahne auf dem Schloß von Reval wehte und die Regierung verjagt oder umgebracht war, sollte der Hilferuf nach Moskau gehen. Estland hat keine Kriegsschiffe; ein paar von den zwar verkommenen, aber noch schwimm- und schießfähigen „roten" Panzern aus Kronstadt wären am nächsten Tage vor der Stadt gewesen; bereit gehaltene Sowjetregimenter von Petersburg wären über die Narowa gegangen und auf Reval vorgestoßen — und damit wären die meisten Machtmittel des estnischen Staats in Sowjethänden gewesen. Es hat nicht allzuviel daran gefehlt, daß es so kam, aber es ist nicht so gekommen, weil auch in Estland die innere Basis für den Umsturz zu schwach war. Gestärkt und bis zur Aktion unterhalten wurde sie überhaupt nur durch Moskauer Zuschüsse. Jetzt heben die Esten Schützengräben am Narowaufer aus, und in Moskau spielt man natürlich die entrüstete Unschuld! Hätte man Erfolg in Reval gehabt, so könnten die Letten jetzt Schützengräben an ihrer Nordgrenze bauen, und Riga wäre das nächste Ziel der Moskauer Offensive. Daß diese schon in Reval scheiterte, ist ein enttäuschender Schlag für die Sowjetleute und ein Vorgang von mehr als örtlicher Bedeutung.

Der Pariser Teilungsplan.

Die Nutznießer der deutschen Reparationsgelder.

Die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz.

WTB. Paris, 14. Jan.

(Amtlich.)

Die Konferenz der Finanzminister hat gestern nachmittag eine Vollsitzung abgehalten. Da der endgültige Text des Abkommens in französischer Sprache noch nicht gedruckt werden konnte, konnte der Austausch der Unterschriften aller Delegationen noch nicht erfolgen. Heute vormittag soll die Mitteilung des endgültig festgesetzten Textes und die letzte Beratung der Konferenz stattfinden.

*

Die Hauptzüge der Abmachungen, die die alliierten Finanzminister in Paris getroffen haben, sind nach dem „Matin" die folgenden:

Die militärischen Besetzungskosten für die Ruhrbesetzung werden auf den Wert der erzielten Sachlieferungen angerechnet, wodurch Frankreich Belgiens Schuldner für einen Betrag von etwa 100 000 000 Goldmark werden wird. Nach Liquidierung des Ertrages der Ruhrbesetzung wird die belgische Prioritätsforderung, die augenblicklich noch 120 Millionen Goldmark beträgt, getilgt sein und zwar im Laufe von etwa zwei Jahren. Von diesem Zeitpunkt ab wird Belgiens Anspruch an den deutschen Reparationszahlungen von 8 auf 4½ Prozent herabgesetzt und von den verbleibenden 3½ Prozent erhält Amerika 2¼ Prozent und der Rest wird auf Frankreich und England verteilt. Die Forderung Amerikas auf Reparationen beläuft sich auf 750 Millionen Goldmark, die innerhalb von drei Jahren getilgt sein sollen.

Was die amerikanischen Besetzungskosten anbetrifft, so sollen sie in 17 Jahreszahlungen zurückbezahlt werden.

Der prozentuale Anteil, der in Spaa festgesetzt wurde, wird offiziell nicht abgeändert; aber bevor er in die Erscheinung treten kann, müssen folgende Prioritäten geregelt sein: Besetzungskosten im Rheinland (160 Millionen Goldmark). Kosten für die verschiedenen Kommissionen (30 Millionen Goldmark) und Anleihedienst ((80 Millionen Goldmark). Nachdem diese Zahlungen getilgt seien, werde der Rest der belgischen Kriegsschulden dazu verwendet, zu gleichen Teilen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, die Gläubiger Englands sind, übermittelt zu werden. Hiervon gehen 2¼ Prozent an die Vereinigten Staaten für ihre Kriegsschäden, sodaß also im ganzen rund 600 Millionen Goldmark im ersten Jahre zur Verteilung an die Alliierten zur Verfügung stehen.

Die Einwände der kleinen Staaten.

Wie das „Journal" mitteilt, beziehen sich die Einwände, die gestern von einigen Staaten mit kleineren Interessen an der Verteilung der deutschen Reparationszahlungen vorgebracht wurden, auf folgendes:

Brasilien und Rumänien verlangen die Erhöhung ihres Prozentsatzes an den deutschen Zahlungen, Brasilien wegen angeblich großer Verluste an Kaffeelagern in Hamburg im Jahre 1914 und Rumänien, weil Ungarn nicht das zahle, was es Rumänien schulde.

Südslavien und die Tschechoslowakei, die mehr erhielten als sie zu beanspruchen haben, wollen ihre Rückzahlung an die gemeinsame Reparationskasse in weniger hohen Jahreszahlungen leisten, als das Abkommen unter den alliierten Hauptmächten vorsieht.

Rumänien und Brasilien wurde erwidert, daß ihre Forderungen erst nachgeprüft werden könnten, wenn der Dawesplan seine volle Wirkung entfaltet habe. Brasilien würde dann für die Schäden, die es erlitten hat, an den Reparationszahlungen beteiligt werden können und Rumäniens einprozentiger Anteil an den deutschen Reparationszahlungen könne dann ebenfalls erhöht werden.

Den Forderungen Serbiens und der Tschechoslowakei ist von den alliierten Ministern zum Teil entsprochen worden.

Der Schlußbericht der Kontrollkommission.

Nicht vor Ende Januar?

TU. London, 14. Jan.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die Zwischenberichte der Interalliierten Kontrollkommission nach und nach bei den alliierten Regierungen eingingen, der Schlußbericht der Kommission sei jedoch nicht vor Ende Januar zu erwarten. Vorher könnte keine endgültige Besprechung der alliierten Regierungen über die Note an Deutschland stattfinden.

Ein deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen.

WTB. Berlin, 14. Jan.

In den letzten Tagen fanden zwischen der deutschen und der polnischen Delegation Verhandlungen über ein vorläufiges Wirtschaftsabkommen statt, die zu einem Abschluß führten, und zwar auf der Grundlage, daß jeder der vertragsschließenden Teile auf die in sein Zollgebiet zur Einfuhr gelangenden Waren des anderen Teiles die jeweiligen Sätze seines allgemeinen autonomen Zolltarifs anwenden wird. Beide Länder werden von Retorsionsmaßnahmen absehen. Die allgemeinen Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden Ländern werden am 1. März beginnen. Die beiden Regierungen behielten sich zu diesem Abkommen vor, innerhalb 3 Tagen ihre Zustimmung zu erteilen.

Die Kohlenpreise.

WTB. Berlin 14. Jan. Wie wir hören, hat der Reichswirtschaftsminister die Beanstandung, die er in der Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Reichskohlenrates am Freitag, den 9. Januar, gegen die trotz Herabsetzung der Umsatzsteuer vorgeschlagene Belassung der bisherigen Kohlenpreise für alle Kohlensorten eingelegt hatte, zurückgezogen. Maßgebend hierfür war, daß eine erneute und eingehende Prüfung ergeben hat, daß die Steigerung der Selbstkosten der Zechen den Ermäßigungsbetrag der Umsatzsteuer übersteigt. Immerhin hat die Ermäßigung der Umsatzsteuer neben der Marktlage bewirkt, daß trotz der gestiegenen Selbstkosten eine Erhöhung der Preise unterbleiben konnte.

Die Regierungskrise.

Berlin, 14. Jan.

Ueber den Stand der Regierungsbildung wird folgende halbamtliche Meldung ausgegeben:

„Der gestrige Tag wurde mit Verhandlungen über Personenfragen ausgefüllt. Die Verhandlungen sind soweit fortgeschritten, daß für heute die Betrauung des Reichsministers der Finanzen, Dr. Luther, mit der Kabinettsbildung erwartet werden darf."

Die Blätter wissen dem wenig Ergänzendes hinzuzufügen. Ein demokratisches Blatt behauptet, daß Dr. Luther mit den Fraktionsführern gestern am späten Abend eine Verständigung erreicht habe, und daß nur noch die Zustimmung der Fraktionen, insbesondere der Deutschnationalen und des Zentrums, ausständen.

Als Vertrauensmänner der Fraktionen in dem Kabinett werden von den Blättern Wallraf, Dr. Stresemann, Dr. Brauns und Graf Lerchenfeld (Bayerische Volkspartei) genannt. Als außerparlamentarische Minister kämen dazu die bisherigen Minister Dr. Geßler und Graf Kanitz, sowie die neuen Fachminister.

Der Reichspräsident empfing gestern spät abends noch Dr Luther zur Berichterstattung über die bisherigen Verhandlungen mit den Parteien.

Bedenken des Zentrums.

TU. Berlin, 14. Jan.

Der Vorstand des Reichstages ist heute vormittag um 11 Uhr zusammengetreten; für 3 Uhr ist der Aeltestenrat einberufen worden. Der Plenarsitzung, die um 4 Uhr beginnen wird, wird keine größere Bedeutung zukommen, da die Hauptarbeit auch heute noch in den Fraktionszimmern liegt.

Wie die „Telegraphen-Union" aus Zentrumskreisen hört, ist man dort der Ansicht, daß Dr. Luther von seinem ursprünglichen Plan eines überparteilichen Kabinetts zugunsten einer an die Fraktionen gebundenen Regierung abgewichen sei. Die Zentrumsfraktion, die gestern noch keinen Beschluß gefaßt hat, hat unter solchen Umständen noch Bedenken gegen einige von Dr. Luther vorgeschlagene Kandidaturen, die nach ihrer Ansicht das Kabinett zu weit nach rechts orientieren würde. Während die Deutschnationalen für die neue Regierung ein Vertrauensvotum fordern, glaubt das Zentrum, eine so starke Bindung nicht eingehen zu können. Es ist der Ansicht, daß eine Billigkeitserklärung, wie auch in früheren Fällen, unter Umständen genügen würde. — Die Zentrumsfraktion tritt heute mittag um 12 Uhr zur Erörterung dieser Fragen zusammen.

Die übrigen Fraktionen tagen erst am Nachmittag, nur die Fraktion der S.P.D. ist am 11 Uhr vormittags zusammengetreten.

Die Verhandlungen in Preußen.

TU. Berlin, 14. Jan.

Wie die „Neue Tägliche Rundschau" meldet, haben zwischen Herrn v. Kries (Dni.) und Minister Kirtsiefer (Zentrum) Verhandlungen wegen Bildung eines neuen preußischen Ministeriums stattgefunden. Man glaubt, daß heute eine Einigung der Parteien der Rechten und des Zentrums auf der Grundlage zustande kommt, daß je drei Minister der Rechten und des Zentrums dem neuen Kabinett angehören. Das Ministerpräsidium würde der bisherige volksparteiliche Finanzminister v. Richter übernehmen.

Die heutige Nummer unseres Abendblattes umfaßt 8 Seiten.

Der neue Kurs in Braunschweig.

WTB. **Braunschweig**, 14. Jan.

Im Landtag gab zu Beginn der gestrigen Sitzung Minister Marquardt die Regierungserklärung des neu gewählten rein bürgerlichen Staatsministeriums ab. Darnach wird das Staatsministerium die Regierungsgeschäfte unter Ablehnung jeder parteipolitischen Einstellung führen. Es wird äußerste Sparsamkeit im Staatshaushalt walten lassen. Die steuerliche Belastung soll auf ein für die Wirtschaft tragbares Maß gemildert werden. Die Auseinandersetzung mit dem herzoglichen Hause soll unter Wahrung des Rechtsstandpunktes beider Teile in Angriff genommen werden. Der Aufwertungsfrage wird besondere Beachtung geschenkt werden. Die Regierungserklärung spricht sich für die Förderung der Bautätigkeit, die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft im Rahmen des Möglichen und der Reichsgesetzgebung aus. Politische Tendenzen sollen von der Schule ferngehalten werden. Die Schule soll deutsches Volkstum und damit wahre Vaterlandsliebe pflegen. Der christliche Grundcharakter der Schule soll wiederhergestellt werden.

Die Besprechung der Regierungserklärung wurde auf heute vertagt.

Der bayerische Ministerpräsident über den Vertragsbruch.

WTB. **München**, 14. Januar.

In seiner gestrigen Erklärung über die Nichträumung der Kölner Zone führte der bayerische Ministerpräsident im Bayerischen Landtag u. a. aus: Die vertragsmäßige Räumung sei die selbstverständliche Voraussetzung für die von Deutschland im Londoner Abkommen übernommenen Verpflichtungen. Wie bei der Ruhrbesetzung sei auch diesmal von den Alliierten behauptet worden, Deutschland habe den Friedensvertrag nicht erfüllt. Vorläufige, von der Militärkontrollkommission gemachte Mitteilungen, die sie der deutschen Regierung nicht zur Kenntnis brachte, seien als Unterlage für einen solchen Schritt betrachtet worden. Was bedeuteten alle schönen Worte über die Befriedung und den Wiederaufbau, wenn die Taten mit ihnen so sehr in Widerspruch stünden. Wo sollten die von Deutschland verlangten Leistungen herkommen, wenn man Deutschland den Arm lähme, die Seele immer wieder vergifte und den zur Vollendung des Werks notwendigen Willensimpuls schwäche. Der Minister schloß mit der Versicherung der Anteilnahme mit dem Schicksal der rheinischen und pfälzischen Bevölkerung und der Erklärung, daß jede neue Unbill nur das Band der Zusammengehörigkeit dieser Bevölkerungsteile mit dem übrigen Deutschland enger knüpfen werde.

Das Unglück von Herne.

Gesamtzahl der Opfer: 22 Tote, 61 Verletzte.

WTB. **Herne**, 14. Januar.

Den amtlichen Nachforschungen zufolge sind die bisher veröffentlichten Listen der bei dem Eisenbahnunglück Getöteten bezw. Verletzten dahin zu berichtigen und zu ergänzen:

Von den bisher als tot Gemeldeten leben: 1. Rudolf Schilling aus Mehlenau bei Mettingen, 2. Karl Fing aus Mengede, 3. Maria Kranz aus Herne, 4. Auguste Bock aus Ickern, 4. Karl Groetel aus Walsum.

An ihrer Stelle sind als tot zu verzeichnen: 1. Richard Voß-Dortmund, 2. Fräulein Hildegard Dürbusch-Dortmund, 3. die 17jährige Frieda Grunnenberg-Herne, 4. Frau Weller-Hamborn, deren beide Kinder von 5 und 7 Jahren leben.

Als vermißt angemeldet wurden bei der Polizei 2 Personen.

Die Gesamtzahl der Toten beträgt somit 22, von denen 12 im katholischen Krankenhaus, 4 im evangelischen Krankenhaus und 6 in der Totenhalle aufgebahrt sind. Die Zahl der Verletzten beträgt im ganzen 61, von denen sich aber zahlreiche in die Heimat zurückbegeben konnten.

Die Wohnstätten G. m b H.

WTB. **Berlin**, 14. Januar.

Die Geschäftsführung der Wohnstätten-G. m. b. H., Berlin hat, wie bereits gemldet, in satzungswidriger Weise einem Erwerbsunternehmen (warum wird der Name nicht genannt? — Red.) Kredit gewährt. Mit Rücksicht darauf, daß der Wohnstättengesellschaft Darlehen aus öffentlichen Mitteln für Bauzwecke zur Verfügung gestellt worden waren, hatte, und zwar schon vor Erörterung der Angelegenheit in der Oeffentlichkeit, der Rechnungshof des Deutschen Reiches im Zusammenwirken mit dem Reichsarbeitsministerium eine Prüfung der Angelegenheit eingeleitet. Er hatte seine Aufmerksamkeit besonders auch auf die Frage der hypothekarischen Sicherstellung der öffentlichen Mittel gerichtet. Der Rechnungshof hat Veranlassung genommen, seine Prüfung in der erwähnten Richtung noch zu erweitern und sie auch auf die von anderen Ministerien der Gesellschaft kreditierten Mittel auszudehnen. Mit der disziplinarrechtlichen Untersuchung der Angelegenheit wurde Ministerialrat Grießmeyer im Reichsarbeitsministerium beauftragt.

Die Konferenz der baltischen Staaten.

WTB. **Riga**, 14. Jan.

Der polnische Außenminister Skrzynski, der auf der Durchreise nach Helsingfors einen Tag in Riga geweilt hatte, erklärte einem Vertreter der Lettländischen Telegr.-Agt., die Konferenz der baltischen Staaten werde diesmal unter Umständen zusammentreten, die ihre Bedeutung erhöhten. Die Aufgabe der Konferenz sei aus der Tagesordnung bekannt. Die russische Presse suche für die Einberufung der Konferenz nach Ursachen, die nicht existierten. Die polnische Regierung stimme dem Entwurf eines Schiedsvertrages zwischen Polen, Lettland, Estland und Finnland zu, weil er auf dem Grundgedanken des Völkerbundes aufgebaut werde. Es müsse eine Form gefunden werden, die die guten Beziehungen und die gemeinsame Politik der baltischen Staaten nicht verletze.

Der lettländische Außenminister Materowitsch äußerte in einem Gespräch mit einem Vertreter der Lettl. Telegr.-Agt., der Schiedsvertrag werde im Mittelpunkt der Konferenz stehen. Der Geist der Verständigung müsse die Delegationen leiten. Lettland sei der Ansicht, daß die Konferenz verlangen kann, auch so vitale Fragen wie die der inneren Gesetzgebung oder der Staatsgebiete, einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Wir hoffen — sagte der Minister — daß die Konferenz die zwischen den baltischen Staaten bestehende Freundschaft und Zusammengehörigkeit durch neue Bande festigen wird.

*

Ein polnisch russischer Grenzzwischenfall.

WTB. **Moskau**, 13. Jan. Nach einer Meldung aus Charkow hat in der Nacht zum 5. Januar eine aus ungefähr 40 Mann bestehende polnische Militärabteilung in der Nähe des Städtchens Jampol die Grenze der Sowjetunion überschritten und auf die sowjetistischen Wachen Gewehrfeuer eröffnet. Letztere erwiderten das Feuer, so daß die Angreifer sich auf polnisches Gebiet zurückziehen mußten. Einer der Angreifer wurde getötet. Die Sowjetregierung hat sofort nach Bekanntwerden des Vorfalls eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit entsandt.

Der Konflikt zwischen Danzig und Polen.

E. **Danzig**, 13. Jan. (Eigener Dienst des K. T.) Der Tarifkrieg zwischen Danzig und Polen hat begonnen. Das hier neueröffnete polnische Postamt setzte die Gebühren nach Polen um 50 Prozent herab. Daraufhin ermäßigte die Danziger Postverwaltung ihre Tarife um die gleiche Höhe. Die Post aus Deutschland kommt jetzt über Schneidemühl mit größter Verspätung an, da Polen der Beförderung der Postsachen über Dirschau Schwierigkeiten bereitet.

Verschiedene Meldungen

Sitzung der Reparationskommission.

TU. **Paris**, 14. Jan. Die Reparationskommission hat gestern unter dem Vorsitz von Louis Barthou die mit der Ausführung der Friedensverträge zusammenhängenden Fragen besprochen. Sie hat beschlossen, mit dem Generalagenten der Reparationskommission für Reparationszahlungen Parker Gilbert Dienstag den 20. Januar zu verhandeln. Heute abend 9 Uhr findet ein Kabinettsrat im Ministerium des Aeußern statt.

Dr. Jarres reist nach Genua.

WTB. **Duisburg**, 14. Jan. Der frühere Reichsinnenminister Dr. Jarres trat am Samstag mit dem Lloyddampfer „Trier" eine Reise nach Genua an. In den ersten Tagen des Februar wird Dr. Jarres seine Tätigkeit als Oberbürgermeister von Duisburg wieder aufnehmen.

Eckener-Ehrung in München.

TU. **München**, 14. Jan. Dr. Eckener hielt gestern im „Odeon" einen Vortrag über seine Amerikafahrt. Im Anschluß daran war Dr. Eckener Gast des Münchener Vereins für Luftfahrt und des bayerischen Fliegerklubs, wobei ihm in Gegenwart des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht die Ehrenmitgliederurkunde des Münchener Vereins für Luftfahrt überreicht wurde.

Der Nachfolger Houghtons in Berlin.

WTB. **London**, 14. Jan. Laut „Daily Mail" wird der Nachfolger Houghtons in Berlin der Senator MacKormick sein.

Ein amerikanisches Unterseebot gestrandet.

TU. **Paris**, 14. Jan. Die amerikanische Funkstation Chatam gibt bekannt, daß das Unterseeboot „S 19" mit 38 Mann Besatzung auf eine Sandbank, 7 Meilen nördlich von Chatam, aufgelaufen ist. Zwei Zerstörer haben sich an Ort und Stelle begeben. „S 19" befindet sich in einer sehr gefährlichen Lage und ist dazu einer sehr heftigen Brandung ausgesetzt.

Ein Einbürgerungsgesetz für Südafrika.

TU. **London**, 14. Jan. Die südafrikanische Regierung bereitet ein Einbürgerungsgesetz vor, wonach Personen, die zwischen 1894 und 1900 von Eltern geboren wurden, die nicht Bürger der südafrikanischen Union waren, als Fremde betrachtet werden sollen. Es gebe gegenwärtig viele Leute, die sich als Bürger Transvaals betrachten und die auch als Wähler eingetragen seien, jedoch nicht die Staatsangehörigkeit besitzen. Das Gesetz hat auch für die Deutschen in Südwestafrika große Bedeutung, denn durch das neue Gesetz sollen sie Bürger der Union werden. Ferner wird bestimmt, daß, wenn eine Person britischer Untertan wird, sie damit nicht gleichzeitig südafrikanischer Bürger geworden ist. Das Gesetz schafft hiermit eine eigene südafrikanische Staatsangehörigkeit.

Die Malariaepidemie auf Java.

WTB. **Amsterdam**, 14. Jan. Nach einer Meldung aus Weltevreden ist die Malariaepidemie in der Residenzstadt Soerabaja (Java) im Abflauen begriffen. Die reichliche Anwendung von Chemikalien hat neuen Erkrankungen vorgebeugt. Seit dem 1. Dezember sind dort 5000 Personen an Malaria ernstlich erkrankt. 1500 Personen sind bisher an der Krankheit gestorben. Zurzeit verzeichnet man noch 2000 Krankheitsfälle.

Der neue italienische Kammerpräsident.

E. **Rom**, 13. Jan. (Eigener Dienst des K. T.) Heute nachmittag wurde von 285 anwesenden Kammerabgeordneten Casertano mit 239 Stimmen bei 41 Enthaltungen und 4 zersplitterten Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Die Wahl des Regierungskandidaten wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Englische Arbeitslosenziffern.

E. **London**, 14. Jan. (Eigener Dienst des K. T.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 1. Januar 1925 1 307 800, d. h. 33 915 mehr als in der Vorwoche und 40 125 mehr als im Vorjahre.

Marokko.

WTB. **Paris**, 14. Jan. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet aus Fez, daß die Riffleute zum erstenmal seit Wochen in der Nähe von Tetuan anscheinend eine ziemlich ernste Schlappe erlitten haben. Die Dieblas, die sich ebenfalls gegen die Spanier erhoben hatten, seien mit den Riffleuten uneinig geworden und sollen am 10. Januar die Truppen Abd-el-Krims angegriffen haben, wobei sie 100 Riffleute töteten und 300 gefangen nahmen. Ihre eigenen Verluste sollen nur 60 Mann betragen haben. — „Matin" meldet aus Madrid, daß die Spanier gestern zum ersten Male in Marokko mit gutem Erfolge Tanks in großem Umfange gegen die Aufständischen verwandt haben.

Der Streit um die ägyptischen Königsgräber beigelegt.

WTB. **London**, 13. Jan. Nach einer Meldung der „Times" ist der Streit über die Erforschung der ägyptischen Königsgräber mit der ägyptischen Regierung friedlich beigelegt worden. Howard Carter wird sich wahrscheinlich unverzüglich nach Luxor begeben, um die Erforschung der Gräber fortzusetzen.

Wahnsinnstat.

Pr. **Berlin**, 14. Jan. In der Kanalstraße in Wilhelmsburg bei Harburg geriet ein Arbeiter mit seiner Verlobten und ihrer Mutter in Streit und stach mit einem Messer blindlings auf die beiden Frauen ein. Dann packte er sie und warf sie aus dem Fenster. Dabei stürzte die zehnjährige Schwester seiner Verlobten, die sich an deren Mutter geklammert hatte, mit hinaus, blieb aber unverletzt. Der Täter öffnete sich dann beide Pulsadern und sprang ebenfalls aus dem Fenster. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Kirchenräuber.

Pr. **Berlin**, 14. Jan. Nach Blättermeldungen aus München drang ein Unbekannter in die St. Bennokirche in München ein, öffnete gewaltsam 11 Opferstöcke und stahl den Inhalt. Die Höhe des entwendeetn Geldes steht noch nicht fest.

In Seenot.

TU. **London**, 14. Jan. Der Dampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd eilte auf drahtlose Hilfssignale des Dampfers „Präsident Carlton", auf der Fahrt nach Plymouth" sofort zur Hilfeleistung mit Volldampf herbei. „Präsident Carlton" befand sich eine Meile von der Küste entfernt und hatte mit der Aussetzung der Boote begonnen. — Der englische Dampfer „John Harrison", der am 26. Dezember New-Castle verlassen hat, ist gestern an der holländischen Küste angetrieben worden. Die gesamte Besatzung von 16 Mann ist bei den Stürmen in der Nordsee ums Leben gekommen.

Der Spruch.

Von **Johannes Boldt**.

Fritz Mahn war früher an der Wasserkante eine berühmte Persönlichkeit: Es gab rings um den Hamburger Hafen keine Schenke, in der sein Name nicht mit einer gewissen zärtlichen Achtung genannt wurde. Er war von Geburt Hochdeutscher, und wenn er Platt sprach, so lachten alle, die bei ihm waren. Doch im übrigen lachte man nicht über ihn. Nein, man bewunderte ihn. Man bewunderte ihn, weil er beim Trinken standhafter war als irgend ein Mann an der ganzen deutschen Küste.

Er war Kapitän auf einem gemütlichen kleinen Dampfer, mit dem er jahraus jahrein nach Südamerika fuhr. Der Dampfer brauchte immer sehr lange, bis er ans Ziel kam. Aber er hatte niemals Havarie. Fritz Mahn verstand seinen Kram. Daß der Dampfer ein bißchen langstielig war, durfte man dem Kapitän nicht zum Vorwurf machen.

Die Reisen nach Südamerika waren für Fritz natürlich etwas eintönig. Doch er hatte eine beschauliche Art und überwältigte eintönige Angelegenheiten mit derselben Bedächtigkeit wie überraschende Begebenheiten. Er wußte sich in jede Sachlage hineinzufinden und stützte seine Stimmung und seine Entschlüsse durch Alkohol und gewisse trockene Bemerkungen, die registermäßig in ihm verstaut waren und zu passender Zeit ihn selbst und die etwaige Umgebung aufmunterten.

Diese Sprüche waren manchmal recht wunderlich, und einen davon habe ich vor kurzem noch von ihm gehört. De war ihm besonders lieb, und wir vernahmen ihn sehr oft, wenn wir Fritz Mahn bei uns in der Tafelrunde hatten. Fritz wendete ihn an, wenn er sich anschickte, einen stämmigen Kümmel hinunterzugießen. Das war für uns immer ein höchst erbaulicher Augenblick. Er hob dann das kleine Glas, das er mit zwei plumpen Fingern hielt, bis in Augenhöhe, pilierte eine Sekunde lang über den Rand des Glases hinweg und sprach nun mit einer Stimme, die aus dem Mittelpunkt der Erde heraufzudröhnen schien, langsam und betont: „Bücke dich, liebe Seele!" Darauf trank er. Jedesmal fragte einer von uns: „Fritz, hat sie sich gebückt?" Und er antwortete ernst und sachlich: „Sie hat sich gebückt."

Sie schien sich in der Tat gebückt zu haben, denn es war stets, als bliebe sie vom Alkohol völlig unberührt. Wenn schon manch einer von uns unter gütiger Mitwirkung des Wirtes ins Freie geschafft worden war, saß Fritz Mahn noch gleichmütig und offenbar durchaus nüchtern da und erzählte langsam und anscheinend teilnahmslos seine lügenhaften Geschichten, die ihm niemand glaubte und die doch jeder gern hörte.

Und nun ist alles so ganz anders geworden. Fritz Mahn, dieser hochangesehene Mann, ist von der Wasserkante verschwunden. Er trinkt keinen Kümmel mehr, und er fährt auch nicht mehr zur See. Er hat eine Frau, die in Barmbeck in der Bramfelderstraße ein Wollwarengeschäft betreibt, und ist beauftragt, die drei Kinder dieser Frau zu erziehen und sich gelegentlich um Wollwaren zu kümmern.

An dieser Veränderung ist der Krieg schuld. Fritz Mahns gemütlicher kleiner Dampfer wurde bei Friedensschluß irgend einem Raubstaat zugesprochen. Fritz wußte im Jahre 1920 nicht mehr, wovon er sich ernähern sollte, denn seine Ersparnisse waren aufgebraucht, und er kannte nichts anderes als die Seefahrt. Er hatte für seinen großen Leib viel Nahrung nötig, und er meinte, auch ohne viel Kümmel nicht auskommen zu können. Da lernte er die Frau mit dem Wollwarengeschäft kennen. Er kam ganz unschuldig zu dieser Bekanntschaft. Die Frau stolperte, als er einst aus der Straßenbahn stieg, just in die Arme Fritz Mahns hinein, der den Wagen besteigen wollte. Sie war rund und niedlich und schien sich in Fritz Mahns Armen recht wohl zu fühlen. Und da stieg Fritz nicht in die Bahn, sondern er begleitete die hübsche kleine Frau ein Stück Weges. Im Anschluß daran unternahm er es dann, sie durchs Leben zu begleiten. Sie war Witwe und besaß außer dem Wollwarengeschäft noch die drei Kinder, deren Erziehung Fritz jetzt mit so großem Eifer durchführt.

Fritz hat mir nicht erzählt, ob er mit seinem Los zufrieden ist. Aber ich glaube, daß er es mir deshalb nicht erzählt hat, weil er sich einen Verdruß ersparen wollte. Eins steht fest: er trinkt tatsächlich keinen Kümmel mehr. Er trinkt überhaupt nichts, was irgendwie zum Alkohol Beziehungen hat. Daran ist die Frau schuld, diese kleine niedliche Frau mit dem Wollwarengeschäft. Neulich traf ich ihn in Barmbeck auf der Straße. Er freute sich, mich wiederzusehen, aber er wollte weder mit Grog noch mit Bier etwas zu tun haben, von Kümmel gar nicht zu reden. Er bat mich nur, ihn einmal zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich die Geschichte von seiner Ehe und dem Wollwarengeschäft.

Ich beeilte mich, mir Fritz Mahn in seiner neuen Umgebung anzusehen. Er kam mir in Verbindung mit einer Ehefrau, drei Kindern und einem Wollwarengeschäft so absonderlich vor wie ein Stück aus dem Panoptikum. So begab ich mich denn eines Tages nach der Bramfelderstraße.

Der Laden war klein. Hinter dem Ladentisch saß die Frau und strickte. An ihrer Seite stand Fritz Mahn und zählte Knöpfe in kleine Schachteln.

Er begrüßte mich freundlich und stellte mich seiner Frau vor. Sie zeigte sich kühl. Ich sah ihr sofort an, daß sie mich für eine wenig erfreuliche Erscheinung aus der trüben Vergangenheit ihres Mannes hielt.

„Sie werden sich wundern", sagte sie. „Fritz hat sich sehr verändert."

„Das finde ich nicht," entgegnete ich. „Er sieht eigentlich nicht viel anders aus als früher."

„Ich meine nur: er trinkt nicht mehr. Und das ist gut. Ich möchte auch Ihnen raten, das Trinken aufzugeben. Man sieht Ihnen an, daß es Ihnen nicht bekommt."

„Das sieht man mir an?"

„Gewiß. Wenn man eine so blaue Nase hat . . . Blaue Nasen sind immer verdächtig."

„Ja, lieber Junge," bemerkte Fritz langsam, „das Trinken — weißt du — das macht den Menschen kaputt. Wohl dem, der es fertig bringt, rechtzeitig davon abzulassen."

„Ach nee!" stieß ich heraus und starrte Fritz erschüttert an. Aber er mied meinen Blick.

Im Nebenzimmer hatten sich schon seit einer Weile die drei Kinder der kleinen rundlichen Frau bemerkbar gemacht. Ab und zu wurde die Tür vorsichtig geöffnet, es erschien das Gesicht eines verschmitzt aussehenden Jungen in der Spalte, und ich genoß den Anblick einer Fratze mit verdrehten Augen oder lang heraushängender Zunge. Nachdem nun diese Belustigungen den Buben offenbar langweilig geworden waren, gingen sie dazu über, mich mit Papierkugeln von zunehmender Größe zu bewerfen. Eine Zeitlang wurden diese kleinen Zwischenfälle von Fritz und seiner Frau nicht beachtet. Schließlich abert traf ein stattliches Geschoß meine Nase, die anscheinend so blau ist, daß Frau Mahn nicht umhin konnte, sie unausgesetzt ins Auge zu fassen.

Da raffte die Frau sich dazu auf, mir Beistand zu leisten.

„Fritz!" rief sie ihrem Gatten zu. „Die Kinder!"

„Gewiß, liebe Bertha," antwortete er, griff gemächlich in eine Ecke, aus der er einen langen gelben Stock hervorzog und begab sich in den Nebenraum. Und dann hörte ich — wie einst — eine Stimme, die aus dem Mittelpunkt der Erde heraufzudröhnen schien. Und sie sprach:

„Bücke dich, liebe Seele!"

Ja, so sprach sie. Ich vernahm einige klatschende Laute und darauf lautes Geschrei, offenbar die Aeußerungen einer lieben Seele, die sich gebückt hatte. Dann erschien Fritz wieder bei uns im Laden. Ich sah ihn mit breitem Grinsen an. Ich weiß, es war ein teuflisches Grinsen. Aber ich konnte nicht anders. „Fritz," fragte ich, „hat sie sich gebückt?" Er starrte mich einen Augenblick verdutzt an. Dann zuckte ein grelles Licht durch seinen Blick. Er reckte Kopf und Fäuste vor, packte mich bei den Schultern, wirbelte mich einmal um mich selbst und warf mich zur Tür hinaus.

Glauben Sie, daß Fritz Mahn mit seinem Schicksal zufrieden ist?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Tätigkeit der Interalliierten Militärkommission.

Ihre Stärke und Kosten.

Mit zu den härtesten Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages gehören diejenigen, in denen unsere Feinde keine zahlenmäßig genau begrenzten Forderungen aufgestellt haben. In wohl berechnender Absicht haben sie hier einen Spielraum gelassen, den sie jederzeit nach eigenem Gutdünken und natürlich zu ihren Gunsten auslegen können. So regelt kein Abschnitt des Friedensvertrages die Kopfzahl des Besatzungsheeres, auch die Gebührnisse der einzelnen Dienstgrade sind nicht festgesetzt.

Ebensowenig ist die Stärke der Ueberwachungsausschüsse bestimmt. Der Artikel 203 des Friedensvertrages regelt lediglich ihre Tätigkeit und nach Artikel 207 ist Deutschland verpflichtet, den Unterhalt und die Kosten der Ausschüsse sowie die Aufwendungen zu bezahlen, welche durch ihre Tätigkeit veranlaßt werden.

Vom Standpunkte unserer Feinde aus hatten die Ausschüsse eine ausgedehnte und vielseitige Aufgabe zu erledigen. Aber schon ehe sie ihre Tätigkeit begannen, hatte Deutschland sein Heer bedeutend herabgesetzt, die Entwaffnung war weit vorgeschritten. Umsomehr war die deutsche Regierung erstaunt, als im Dezember 1919 die Interalliierte Militärkontrollkommission in einer Stärke von nicht weniger als 295 Offizieren in Berlin ankam.

Sofort baute die Kommission ihre Organisation derart aus, daß sie einen Hauptstab von 54 Offizieren in Berlin und 3 Unterausschüssen für die Ueberwachung des deutschen Heeres, für die Aufsicht über die Entwaffnung und für die Umstellung der Rüstungsfabriken sowie für das Abrüsten der Festungen bildete. Diese drei Unterausschüsse stellten in den Hauptstädten der deutschen Staaten und Provinzen im ganzen 21 besondere ständige Kontrollkommissionen auf, die für einen bestimmten Landesteil unter einheitlicher Leitung die Abrüstung und Entwaffnung durchführten.

Obwohl die Kommissionen in den Jahren 1919 bis 1924 ausgesetzt tätig waren und ihre Aufgaben längst erfüllt hatten, ist ihre Stärke nur wenig herabgesetzt worden. Am 1. April 1924 waren noch 186 Offiziere, 384 Unteroffiziere und Mannschaften sowie 36 Zivilangestellte, darunter 17 deutsche, in Tätigkeit. Die Zahl der Distriktskontrollkommissionen war von 21 auf 10 heruntergegangen.

Es ist nicht ersichtlich, nach welchen Grundsätzen die einzelnen Ententestaaten die Mitglieder zu den Kommissionen gestellt haben; jedenfalls hatten von vornherein die 137 Franzosen und 32 Belgier nicht nur im allgemeinen das Uebergewicht, sondern bildeten mit 12 Offizieren gegenüber den 22 Engländern, Italienern und Japanern auch in dem Hauptstabe die Mehrheit. In den 21 Distriktskommissionen hatten 15 Franzosen und Belgier, dagegen nur sechs Engländer und Italiener den Vorsitz. Bei dieser Sachlage wurde naturgemäß auch der Vorsitz der Kontrollkommissionen einem Franzosen, und zwar dem so bekannt gewordenen Divisionsgeneral Nollet, übertragen, an die Spitze des Hauptstabes trat ebenfalls ein Franzose, Oberst Rové.

Die Mitglieder der Kommissionen erhielten neben völlig freier Unterkunft in besonders ausgesuchten Hotels und außer ihrer Heimatbesoldung eine nicht unbeträchtliche Zulage, die durch die Beschlüsse der Botschafterkonferenz, der Preissteigerung in Deutschland entsprechend, ständig erhöht wurde. Außerdem hatten sie naturgemäß freie Fahrt auf der Eisenbahn, wenn sie Dienstreisen unternahmen, auch mußten ihnen auf Anfordern Kraftwagen zur Verfügung gestellt werden. Am 1. April 1924 mußte die deutsche Regierung noch ständig 175 Kraftwagen bereit halten.

Vergeblich machte das deutsche Auswärtige Amt mehrfach Vorstellungen gegen die fast unerschwingliche Höhe der Zulagen, vergeblich brandmarkte die Presse des In- und Auslandes diese Ausbeutung des deutschen Volkes, vergeblich wies selbst ein englischer Lord im Londoner Oberhause darauf hin, daß es kein widerlicheres Bild gäbe, als „den Anblick dieser im Luxus schwelgenden und aus dem Bankrott eines besiegten Volkes gedeihenden Kommissionen". Es blieb nicht nur alles beim alten, sondern Deutschland mußte von Dezember 1921 ab auch noch die nicht unbeträchtliche Heimatbesoldung sämtlicher Mitglieder der Kommissionen bezahlen.

Welche ungeheuren Zulagen die Kommissionsmitglieder erhielten, zeigt folgende Tabelle nach dem Stande vom 1. Oktober 1923, welche gleichzeitig die Monatsgehälter der entsprechenden deutschen Dienstgrade enthält.

Es erhielten in Goldmark:

	Monatszulage:	Deutsches Monatsgehalt
Generale	1197 M	510 M
Majore	756 M	275 M
Hauptleute u. Leutnants	567 M	240 bezw. 155 M
Unteroffiziere u. Soldat.	252 M	85 bezw. 70 M

Noch heute, wo die Zahl der Ausschußmitglieder um ein Weniges herabgesetzt ist, muß Deutschland im Monat durchschnittlich 1,2 Millionen Goldmark aufbringen. Wie hoch diese Belastungen für die Reichskasse sind, geht am besten daraus hervor, daß sämtliche Offiziere der deutschen Reichswehr an Monatsgehältern nur 688 500 Goldmark erhalten, wahrlich ein Beweis, in welcher willkürlichen und rücksichtslosen Weise das wehrlose, mit schwerster Not ringende deutsche Volk ausgesogen wird. Dg.

Die Arbeit der Militärkontrolle bei Krupp.

Essen, 13. Jan. In ihrem soeben erschienenen Geschäftsbericht stellt die Firma Krupp fest, daß auch im letzten Geschäftsjahr Kriegsmaterial in Essen nicht hergestellt wurde. Das Stahlwerk Annen, das seit langen Jahren Laufstäbe für Gewehre walzt und jetzt als einziger Unterlieferant von rohgewalzten ungebohrten Gewehrlaufstäben zugelassen ist, hat von der durch die interalliierte Kontrollkommission anerkannten Gewehrfabrik Simson in Suhl im Jahre 1924 einen Auftrag für etwa 25 000 Rohlinge erhalten. Der interalliierte Ueberwachungsausschuß ist immer noch bei der Firma Krupp tätig. Nachdem seit November 1918 9173 Arbeitsmaschinen (44 Proz. des Gesamtbestandes) zerstreut oder zerstört und an Lehren und Vorrichtungen rund 9000 Tonnen vernichtet worden sind, steht eine Entscheidung lediglich noch aus über die Erhaltung einiger geringfügiger Anlagen auf dem Versuchsplatz Meppen sowie einer Anzahl von Werkzeugmaschinen, die für die Herstellung von Friedensmaterial notwendig sind. Die Durchführung der Dawes-Gesetze bedeutet für das Kruppsche Gesamt-Unternehmen eine Belastung mit rund 34 Mill. Goldmark, wovon die Friedrich-Krupp-Aktiengesellschaft rund 14,5 Mill. veräußerlicher Einzelobligationen zu tragen haben wird.

Die gefährlichen Wandervereine.

Mainz, 14. Jan. Die französische Militärpolizei und Gendarmerie haben von ihren vorgesetzten Stellen den Befehl erhalten, alle im Besitz von deutschen Staatsangehörigen befindlichen Ausrüstungsstücke der früheren deutschen Armee, wie Tornister, Feldflaschen usw. zu beschlagnahmen. Dies gilt insbesondere für Wandervereine, Wanderklubs usw., die streng zu überwachen sind. Alle Personen, die mit solchen Ausrüstungsgegenständen, gleich welcher Herkunft, im besetzten Gebiet betroffen werden, sollen festgenommen und in Untersuchungshaft eingeliefert werden. Wenn auch zu diesem Befehl die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Entwaffnung Deutschlands den Vorwand bilden, so steht er doch im stärksten Gegensatz zu der Befriedung des besetzten Gebietes, da seine Durchführung zahlreiche Verhaftungen zur Folge haben wird, zumal der französische Befehl der Bevölkerung des besetzten Gebietes noch gar nicht bekanntgegeben ist. Man kann sich deshalb des Eindrucks nicht erwehren, daß diese neue französische Militärverordnung eine Handhabe geben soll zur Unterdrückung der Wandervereine, die seit der Besetzung unter dem Verdacht militärischer Organisationen seitens der französischen Besatzungsmacht viel zu leiden hatten und die, wie alle, dem vaterländischen Gedanken und der körperlichen Ertüchtigung der Jugend dienenden Vereine unter der Aera Poincarés besonders stark verfolgt wurden. Somit bedeutet der neue Befehl eine Rückkehr zu den alten Methoden. Er erhält aber auch im Zusammenhang mit der sog. Entwaffnungs- und Räumungsfrage besondere politische Bedeutung, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch die Beschlagnahme von Ausrüstungsgegenständen der früheren deutschen Armee das immer noch fehlende Beweismaterial dafür herbeigebracht werden soll, daß Deutschland noch nicht entwaffnet sei. Diese Annahme wird auch dadurch bestärkt, daß der französische Befehl der deutschen Bevölkerung nicht bekanntgegeben wurde, um die Ausbeute möglichst umfangreich zu gestalten.

Die sozialen Wirkungen der Inflation.

In den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik", Heft IV 122. Band, veröffentlicht Franz Eulenburg (Berlin) eine sehr wertvolle Arbeit über „Die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse". Nach eingehender Untersuchung der materiellen Rückwirkungen der Inflation auf die verschiedenen Gesellschaftsschichten, behandelt Eulenburg zum Schluß die Aenderungen der geistigen Haltung weiter Schichten des Volkes u. a. wie folgt:

1. Einmal erzeugt das Zurücktreten des Besitzes und das Vordringen des Erwerbes naturgemäß eine Abnahme des beschaulichen Daseins und zugleich eine Stärkung des reinen Geschäftsgeistes. Gerade die raffende Tätigkeit des Kapitals tritt schärfer hervor als die schaffende. Es muß „erworben" werden, was man ehedem besessen hat. Dieser Zug geht bis in die Arbeiterklassen hinein, wo Lohnforderungen und Lohnerhöhungen einen wesentlichen Inhalt der Kämpfe ausmachten. Die Entartung in eine bloße Lohnbewegung, die man so vielfach beklagt, entspricht nur einem allgemeinen Zuge des Geistes. Es soll nicht verkannt werden, daß dieser Geist freilich auch eine Anspannung aller Kräfte bedeuten könnte, um von neuem Besitz zu erlangen. Mehr Kräfte müssen statt dem Geiste nunmehr dem Geschäfte dienen. Zunächst ist diese Geisteshaltung stark materialistisch. Das scheint nun einmal das Schicksal, nachdem der „Reichtum" die Parole der modernen Gesellschaftsordnung geworden ist. Jene breite Oberschicht, auf der ein großer Teil unserer Kultur beruhte, ist geschwunden. Das macht eine Umstellung des Geistes erforderlich, die offenbar weite Kreise ergriffen hat. Damit verschiebt sich notwendig auch die Mentalität: Der Besitz wird ersetzt durch Erwerbsgesinnung; es kann für Beschaulichkeit und geistige Tätigkeit weniger Platz bleiben.

2. Sodann ist eine Umkehrung in der bürgerlichen Solidität der Sparsamkeit wie der sicheren Anlage eingetreten gegenüber der Spekulation. Die Spekulanten sind ohne größeres Risiko vorgegangen, die soliden Sparer, die Staats- und Privatobligationäre sind enteignet. Die Mündelsicherheit bestimmter Anlagewerte war lächerlich geworden; „sparen ist töricht, spekulieren bringt Gewinn, die andern tun's ja auch". Was von den oberen Schichten ausging, hat bei einem Teil der unteren Nachahmung gefunden. Das wird für lange Zeit überhaupt Triebfeder des Handelns bleiben. Das gleiche finden wir teilweise im Rechtsgeschäft: Schiebungen und „Steuerberatungen", die vielfach nur Steuerhinterziehungen bedeuten, sind mächtig ins Zeug geschossen. Zahlreiche schmarotzende und parasitärende Existenzen wirken auf die Gesamthaltung nicht günstig.

3. Bemerkenswert ist, daß unter den eigentlichen Betriebsleitern gewisse Naturen mehr in den Vordergrund gedrängt sind. Dadurch hat deren ganze Einstellung ein besonderes Gepräge erhalten: es sind die aktiven, umsichtigen, intuitiven Unternehmerpersönlichkeiten. Die großen Konzerne sind ähnlich wie in den Vereinigten Staaten in viel stärkerem Maße Sache einzelner Unternehmer geworden, als es in den normalen Werken oder den gleichsam anonymen Kartellen der Fall war. Die Hugenberg, Kirdorf, Klöckner, Siemens, Stinnes, Thyssen, Vögler treten immer wieder von neuem hervor. Sie sind tatsächliche Industrieherzöge geworden. Die Lähmung des Willens, die so viele Menschen in der Inflationszeit ergriff, ließ jene Führer offenbar unberührt; darum konnten sie handeln. Die kräftigsten, rücksichtslosesten, aber auch vorausschauenden und gescheitesten Naturen haben gesiegt, die feineren, zaghafteren, geistigeren sind zurückgedrängt. In demselben Maße, wie die einen an die Spitze traten, wird die Selbständigkeit vieler angegliederten Unternehmer nunmehr beschränkt. Die Passivität der mittleren und kleineren Fabrikanten, die wie erschlagen durch die Inflation untätig zusahen und nur Gewinne für den Tag einheimsten, ließ sie auch nach der technischen Seite unselbständig werden. Diese Verunselbständigung macht sich beim Handel wie beim Handwerk bemerkbar, die Abhängigkeit nicht nur der Arbeiter vom Kapital, sondern auch die Abhängigkeit der Selbständigen vom größeren Konzern ist gewachsen. Andererseits ist das Emporkommen rücksichtsloser, waghalsiger, aber auch nüchterner Naturen für die große Schar der „Neureichen" charakteristisch. Es hat im ganzen eine bestimmte Auslese stattgefunden an Energie und Rücksichtslosigkeit auf der einen Seite, ein Zurückdrängen der weichen, soliden, vielleicht auch vornehmeren Naturen auf der anderen. Jene mögen häufig genug sich „moralinfrei" betätigt haben, aber es sind die wirtschaftlich stärkeren.

4. Damit verbindet sich ein letzter Umstand, der wesentlich durch die Währungsverhältnisse verstärkt wurde. Das ist: der zunehmende Einfluß bestimmter Machtgruppen auf Presse und öffentliche Meinung und damit auf die Politik. Die veränderte soziale Stellung muß sich auch politisch auswirken, zumal in einem parlamentarisch regierten Lande. Wenn nunmehr die Ministerposten von mächtigen Parteigruppen mit verteilt werden, so ist ihr politischer Einfluß im Wachsen. Auch dem Staate gegenüber stellt diese Gruppe eine kolossale Machtbereicherung dar. Die Haftung der deutschen Industrie für die staatliche Entschädigungspflicht dem Auslande gegenüber, wie sie die Londoner Beschlüsse gezeitigt haben, ist dafür ein ebenso neuartiges wie deutliches Zeichen. Wir finden das Primat der Wirtschaft, verstanden natürlich im Sinne der Privatinteressen riesengroßer Konzerne, als selbstverständlich ausgegeben.

Die Teuerung in Frankreich.

WTB. **Paris**, 14. Jan. Der Brotpreis wird vom 21. Januar ab in Paris wieder, und zwar auf 1,50 Franken, erhöht werden.

*

Paris, 12. Jan. Die französische Regierung beabsichtigt ein Vorgehen gegen die Teuerung in Lebensmitteln. Der Kammer wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der sich vor allem gegen überflüssige Mittelspersonen richtet. Außerdem werden folgende Maßnahmen ins Auge gefaßt: 1. Die Wiedereinführung des Zwangs zum Anschlag der Preise; 2. die Abschaffung der Spekulation mit Handelsgütern, die als eine Hauptursache der Teuerung gilt; 3. das Verbot gewisser Geschäftspraktiken zur Verhinderung einer Preissenkung, eine derselben besteht z. B. in der Vernichtung von Waren, besonders Lebensmitteln, die durchaus nicht verdorben sind.

Theater und Musik

Ballette des Russischen romantischen Theaters.

Einer der vieldeutigsten Begriffe ist der der „Romantik." Nun sehen wir ihn gar auf ein russisches Tanzunternehmen angewendet. Romantik ist Sehnsucht und Ferne. Mit der Ferne hat es in dem heutigen Fall seine Richtigkeit. Die einst weltberühmte Ballett-Pantomime des Postillon von Lonjumeau-Komponisten „Giselle" stammt in jedem Betracht aus einer verwehten Zeit. Und zwar in einem zwiefach romantischen Sinn, wenn man sich erinnert, daß die Wortwurzel den Begriff romanisch enthält. Denn in der Tat, etwas Ungermanischeres als den Tanz um Totenkreuze, die von seidenstrümpfigen Balletbeinen umkost werden, kann man sich nicht gut denken. Schon eher den Rachereigen der Totengerippe um den Verräter der rührseligen, holdkitschigen Liebesgeschichte. Aber auch hier der grellste romantische und „romantische" Effekt: unter den Gerippemänteln flitzen abermals feine Beinchen hervor. Indessen gerade durch solche Erscheinungen wirkt die Pantomime so unmittelbar echt und gibt ein viel volleres, lebhafteres, fesselnderes Bild einer verwehten Epoche als etwa ein Stich, ein Bild, ein Buch oder ein Zimmer mit entsprechenden Antiquitäten. Die Ferne und damit gleicherweise die Zeittreue machen, von einer höheren Betrachtung aus, neben dem selbstverständlichen Tänzerischen, den Hauptwert der Darbietungen des Russischen romantischen Theaters aus.

Mit unzähligen Vornotizen wurde der Leser von der Geschichte, dem Werdegang des Unternehmens und auch über den Inhalt der zwei Ballette schon eingehend unterrichtet, daß darüber zu schreiben nichts mehr übrig bleibt. Die Erwartung war dementsprechend sehr hoch gespannt. Zunächst bei der halb naturalistischen, halb stilisierten Bühne des ersten Aufzuges der „Giselle" war man nicht gerade überwältigt. Nur die wundervolle, deutschfreischützige Musik des französischen Romantiker-Komponisten und der unbeschreiblich erlesene Geschmack der Kostümfarben bestrickte sofort. Mit Takt zu Takt jedoch wuchs die Leistung, um mit den Solo- und Duotänzen der Geisternacht den Gipfel wirklicher Vollkommenheit zu erringen. Wie in der Regel bei russischen Tänzern bot der männliche Partner (Obouchoff) trotz der weltberühmten und nicht mehr jungen Elsa Krüger den faszinierenderen Eindruck. Hier war die Erdenschwere in der Tat verschwunden und ein Ephebe schwang in einem Raume ohne niederdrückende Anziehungskraft. In erster Linie stand auch Elena Smirnowa: Wie sie sich zu Obouchoff neigte, noch mehr wie sie sich löste, ist unbeschreiblich, das war wie Duft und Ton, nicht wie körperhaftes Geschehen. Von den Ensembletänzen verdient der Jägertanz und die Verfolgung des Illarion (der durch Romanoff eine strengmeisterliche Durchbildung erfahren hatte) die Heraushebung. An, wenn man so sagen will, blutmäßiger Gewalt stand die zweite Probe des Gastspiels — die dritte blieb in der Ankündigung stecken — der ersten nach. „Das Tempelopfer der Atoraga" lief mehr auf das Dekorative u. Künstlerfestartige hinaus. Auch vermochte die Musik Glazunoffs, gleich der Giselle, von Efrem Kurtz sehr temperamentvoll dirrigiert, weniger zu packen.

Der Theaterleitung muß man besonderen Dank sagen, daß sie dieses Gastspiel vermittelt hat. Die heutige Vorstellung sei wärmstens empfohlen. Es wird ein weit über das Herkömmliche gehender künstlerischer Genuß geboten. In der Tanzmodekrankheit unserer Tage ist es doppelt aufschlußreich, zu erkennen, daß die peinliche Zucht des alten Ballettanzes mit seinen Spitzenfiguren und Sprüngen immerhin stärkeres Studium voraussetzt und immer noch stärkere Wirkung erreicht als die angebliche tiefsinnige und gezwungen geistvolle Höhung," die aus der Not eine Tugend machen will. —o.

Kunst und Wissenschaft

Zum 20. Todestage von Ernst Abbe.

Als Ernst Abbe am 14. Januar 1905 starb, empfand diesen Verlust nicht bloß die Universitätsstadt Jena auf das schwerste, sondern mit ihr die ganze wissenschaftliche Welt. Jena war ihm zur zweiten Heimat geworden, denn von seiner Studentenzeit an hatte er der kleinen, schönen thüringischen Wissenschaftsmetropole gehört. Der im nahen, gleichfalls so bekannten Eisenach Geborene — am 23. Januar 1840 — hatte hier studiert, war 1863 Privatdozent für Mathematik, Physik und Astronomie geworden, dann Professor, bis er 1870 aus dem Lehrkörper ausschied, um sein Wissen praktisch zu verwerten: er trat in die große, schon damals berühmte optische Firma von Zeiß ein. Seine Verdienste sind hier mancherlei Art gewesen: vor allem hat er alle die Leistungen des Auges erhöhenden Instrumente, alle Arte Fernrohre, Krimstecher, Stereoskope, Mikroskope, Polarisationsapparate verbessert, auch mehrere Glasarten zur Verschärfung und zur Präzision des Blickes neu geschaffen. Als der Gründer des optischen Instituts, der hochverdiente Zeiß, 1888 starb, hat er mit Dr. Schott zusammen die Hauptarbeit des Instituts geleistet. Mehrere Denkmäler in Jena ehren sein Andenken, u. a. auch eines von Max Klinger.

Boccaccio als Entdecker.

Wie der Dichter des Dekamerone eine alte Handschrift des Tacitus entdeckt hat, schildert als scherzhafte Erzählung des Meisters sein Schüler Benvenuto de Rambaldis spannend und drastisch. Boccaccio hielt sich einmal in Apulien auf und benützte die Gelegenheit, das altberühmte Kloster Monte Cassino zu besuchen. Vor allem lockte ihn die Bibliothek; sie hatte ja Weltruf. Bescheiden bat er einen Mönch, ihm den Zugang in die Bücherei zu erwirken. Aber wie erstaunte er, als ihm der Gebetene grob antwortete und auf eine hohe Leiter wies: „Da klettere hinauf, sie ist offen!" Und Boccaccio kletterte nach oben und gelangte ohne Schlüssel und Türe an die Stätte größter Bücherschätze. Da wucherte Gras in den Fenstern, tiefer Staub lag überall auf Büchern und Bänken. Verwundert begann er, diese und jene Handschrift zu wälzen, hier und dort zu lesen, und er stieß auf viele fremde Bücher verschiedensten Inhalts. Aber aus dem einen waren Bogen herausgerissen, dem andern waren die Ränder abgeschnitten, und an Verstümmelung fehlte es nicht. Da ging er traurig und weinend weg, voll Jammers, daß Arbeit und Wissenschaft so hochverrühmter Geister in die Hände herabgekommener Mönche geraten seien. Und im Kloster fragte er einen, warum denn so unendlich wertvolle Bücher so schändlich verstümmelt dalägen. Da erfuhr er: ein paar Mönche, die zwei oder fünf Soldi ergattern wollten, pflegten einen Pergamentbogen abzuschaben und kleine Psalterien aus ihm zu machen, die sie an Kinder verkauften. So fabrizieren sie auch aus den Rändern Evangelien und Breviers, die sie an Weiber verhandelten. „Jetzt, Gelehrter! Zerbrich dir weiter den Kopf, um deine Bücher zu schreiben!"

In solchem Zustand traf Boccaccio die einst weltberühmte Bibliothek des Monte Cassino. Einen Gewinn hat er außer seinem Jammer doch auch mitgenommen: die Handschrift der Historien und Annalen des Tacitus, die unter Abt Desiderius (1052—87) entstanden war. Ob er sie kaufte, geschenkt erhielt oder auch so mitgehen ließ, hat man nicht erfahren. Jedenfalls war sie bei ihm besser vor Untergang bewahrt als bei den armen Brüdern von Monte Cassino. Heute liegt sie nach manchem Besitzerwechsel in der Biblioteca Laurentiana zu Florenz, eine der wichtigsten Handschriften des Tacitus. K. Pr.

Englischer Humor.

Der „vertauschte" Schirm. Es regnet auf der Straße in Strömen. Ein Herr, der ohne Schirm seiner Wege geht, sieht vor sich einen anderen gehen, den er für seinen Freund Jenkins hält, und den er deshalb mit den Worten: „Hallo, gib mir sofort den Schirm!" kordial in den Rücken stößt. Zu seinem Schrecken sieht er, daß der Mann, der sich auf die freundschaftliche Aufforderung umdreht, ein Wildfremder ist. Seine Verblüffung steigert sich, als ihm der Mann mit allen Zeichen nervöser Erregung den Schirm einhändigt und stottert: „Verzeihen Sie gütigst, ich — ich wußte nicht, daß er Ihnen gehört."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die deutsche Wehrmacht.

Die Rangliste des deutschen Reichsheeres.

II.

Die nun folgenden Dienstalterslisten zeigen uns ebenfalls deutlich den kleinen Umfang unseres Heeres. General-Feldmarschälle und General-Obersten gibt es nicht mehr und Generale sind es nicht mehr 50 wie 1914, sondern nur noch 3; es folgen die Generalleutnante (die jetzt gebräuchliche „deutsche" Mehrzahl von Leutnant) mit nur 14 Namen, und in diesem Rahmen geht es weiter. Die Dienstgradbezeichnungen sind im übrigen gleich geblieben. Während jedoch früher die Dienstalterlisten mit den Majoren aufhörten, hat man sie jetzt bei dem kleinen Heere bis zum jüngsten Leutnant durchführen können. Zu bemerken ist hier noch, daß man in den neuen Dienstalterlisten die Auszeichnungen der Betreffenden mit aufgenommen hat, während man diese früher im ersten Teil bei der regimenterweisen Aufzählung angeführt hatte. Dafür gab an dieser Stelle die oben erwähnte grüne Uebergangsliste bei jedem, vor der Revolution beförderten Offizier an, welchem Truppenteil der alten Armee er angehört hatte.

Das anschließende Verzeichnis der Standorte umfaßte früher 23, heute 7 Seiten; es sind also im Verhältnis zu früher noch recht viel Standorte vorhanden. Beim genauen Studium aber findet man, wie unendlich schwach sie größtenteils belegt sind: nirgends ist ein Regiment geschlossen im Gegenteil haben viele Orte nur einzelne Kompagnien, Eskadrone oder Batterien und unter Berlin finden wir, außer Behörden und Stäbe, keine Truppen; erst in Lichterfelde liegen zwei Infanterie-Kompagnien und in Lankwitz zwei Kraftfahr-Kompagnien und zwei Fahr-Eskadrone. Allerdings soll in Berlin ein sogenanntes Wachtregiment bestehen, das aus abkommandierten, regelmäßig wechselnden Stäben, Kompagnien und Batterien aller Divisionen (die 1. ausgenommen) gebildet wird.

Nun folgt an der Stelle, wo früher die Marine-Infanterie und die Schutztruppen aufgeführt waren, für den Leser neu eine „Liste der Stammtruppenteile." Zur Pflege der ruhmvollen Geschichte unserer Waffen hat nämlich die Heeresverwaltung die Ueberlieferung des alten Heeres an Truppen des neuen Reichsheeres übertragen. So finden wir in obiger Liste alle Regimenter der alten deutschen Armee mit Angabe ihrer Errichtungsjahre und daneben dann die Einheit des Reichsheeres, die die Ueberlieferung zu pflegen hat. So ist z. B. die Pflege der Geschichte des Grenadierregiments Königin Olga Nr. 119, errichtet 1673, der 1. und 2. Kompagnie des 13. Infanterie-Regiments in Stuttgart übertragen, die der Königsdragoner Nr. 26, errichtet 1805, der Ausbildungs-Eskadron des 18. Reiter-Regiments in Cannstatt, die des badischen Feldartillerie-Regiments Großherzog Nr. 14, errichtet 1850, der 4. Batterie der badischen II. Abteilung des 5. Artillerie-Regiments in Ulm usf.

Den Abschluß beider Ranglisten bildet das alphabetische Namensverzeichnis, das 1914 (ausschl. des bayerischen und sächsischen Kontingents) 250 Seiten und 1924 nur 20 Seiten umfaßt. Ueber dieses, d. h. über das darin aufgeführte gesamte Offizierskorps, soll in einem weiteren Abschnitt noch einiges gesagt werden.

Daß die alten Offizierskorps als solche alle aufgelöst sind, ist natürlich; an ihre Stelle sind neue getreten, entsprechend der Verringerung der Armee zusammengesetzt aus Teilen der verschiedensten Offizierskorps der Friedensarmee, aus dem Kriege beförderten Offizieren und schließlich aus dem jungen Nachwuchs unseres Reichsheeres selbst. Während die im ersten Abschnitt genannte grüne Rangliste von 1923 noch Auskunft gab, welchem Truppenteil der alten Armee der Offizier zuletzt angehört hatte, können wir diese Zugehörigkeit aus der neuen Rangliste nicht mehr entnehmen.

Selbstverständlich finden wir heute unter den Offizieren keine Mitglieder fürstlicher Häuser mehr, auch sind nur wenige Namen des alten Schwert- und Briefadels vorhanden.

Suchen wir weiterhin nach den Namen alter Offiziersfamilien, die schon seit vielen Generationen, ja zum Teil seit Bestehen der einzelnen Bundesstaatlichen Heere, der Armee bedeutende Führer gestellt haben, so finden wir z. B. in der Rangliste von 1914 noch 12 Träger des Namens v. Lützow, ferner 14 v. Bassewitz, 12 v. Alvensleben, 11 v. Schlieffen, 13 v. Moltke, 8 v. Wrangel, 8 v. Falkenhayn, 4 Marschall v. Bieberstein, während wir all diese und viele andere Namen heute im Reichsheer vergeblich suchen. Das Namensverzeichnis der diesjährigen Rangliste vermag sie nicht mehr anzuführen. Manch anderer im alten Deutschland und seiner Armee bedeutender Name dagegen ist auch heute noch unter den Offizieren zu finden. So finden wir von den alten Offizier-Geschlechtern u. a. die v. Schwerin, 1914 mit 27 Vertretern, heute noch mit 5, die v. Arnim, damals mit 45, heute mit 4, ebenso 4 v. Kleist gegen 32 von 1914; ferner stellen die v. d. Schulenburg 1914 31 Offiziere, heute noch 3, ebenso die v. Bülows 3 gegen 58 vor dem Kriege; mit je 2 Vertretern finden wir noch die v. Wedel gegen 48, die v. Bismarck gegen 18 und v. Manteufel gegen 9. Wir sehen aus diesen Beispielen, daß die alten Geschlechter auch heute noch im Heere vertreten sind. Doch sei obige Zusammenstellung noch ergänzt durch Nennung einiger bekannter Offiziersfamilien, von denen die diesjährige Rangliste wenigstens noch einen Vertreter aufweisen kann, z. B. v. Blücher (1914 noch 18), v. Seydlitz (1914 noch 15), v. Bonin (27), v. Maltzahn (22), v. Brondenstein (19), v. d. Decken (13), v. Bronsart und Schellendorf (8), v. Hindenburg und Beneckendorf (5). Auch von denen in Süddeutschland heimischen alten Offiziersfamilien finden wir noch Namen z. B. Ritter v. Molo, Seutter v. Lötzen, v. Neurath, v. Rotberg Waenker v. Dankenschweil, v. Schönau-Wehr, v. Woellwarth, v. Gaevenitz, v. Alberti, Roeder v. Diersburg, Frhr. v. Stetten, v. Beck, Rüdt v. Collenberg usw.

A. K.

Aus Baden

dz. **Bretten**, 14. Jan. Am heutigen Mittwoch fährt der Postwagen zwischen Bretten und Knittlingen zum letztenmal. Morgen tritt der Fahrplan für das neue Postauto Bretten—Knittlingen—Maulbronn in Kraft. Der idyllische alte gelbe Postwagen, den man seit altersher als zur Landschaft gehörig betrachtet, verschwindet damit für immer aus dem Landschaftsbild.

i. **Eppingen**, 14. Jan. Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des hiesigen Gewerbevereins wird hier in der Zeit vom 30. Mai bis 22. Juni nach dem Muster anderer Städte eine Eppinger Woche veranstaltet, für die bereits 10 000 Mark von Mitgliedern des Gewerbevereins gezeichnet sind. Die damit verbundenen Ausstellungen befassen sich mit allen Gebieten des Gewerbes, der Landwirtschaft, der Industrie, der Schulen usw. und sollen dazu dienen, das von den Abbaumaßnahmen besonders schwer getroffene Eppingen wieder nach innen und außen im Ansehen zu festigen. Ein vorbereitender Ausschuß des Gewerbevereins ist gegründet worden und hat unter dem Vorsitz von Sattlermeister Stroh eingehend zu der Veranstaltung Stellung genommen, wobei Regierungsbaumeister Haible Ziel und Zweck ausführlich erörterte.

dz. **Mannheim**, 13. Jan. In der Halle des Rosengartens fand gestern abend ein Bierabend statt, der den Zweck verfolgte, die Beziehungen zur Bürgerschaft, zu den Behörden und zu allem, was in Mannheim lebt und webt, der Entwicklung Mannheims zu Nutz und Frommen zu gestalten und durch die Presse mehr als bisher zu fördern. Zu der Veranstaltung waren gegen 400 Gäste erschienen. Der Abend, der von der „Neuen Mannheimer Zeitung" veranstaltet war, nahm einen erfreulichen Verlauf.

tu. **Heidelberg**, 14. Jan. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, als ob es in Heidelberg keine Wohnungsnot mehr gäbe. Folgende Ziffern geben über diese Frage Auskunft. Nach dem Stand vom 1. Januar suchen 3500 Familien eine Wohnung. Davon sind 1700 im Besitz einer unzureichenden Wohnung, die restlichen 1800 ohne jede Wohnung. Letztere Familien sind in möblierten Zimmern oder bei Verwandten (Eltern, Geschwister usw.) ganz notdürftig untergebracht.

i. **Wallstadt**, 14. Jan. Der hiesige Kriegerverein veranstaltete am Samstag im „Ochsen" eine Abendunterhaltung, verbunden mit einer Feier des 60jährigen Stiftungsfestes. Trotz einer gleichzeitigen Veranstaltung war der Besuch ein direkt glänzender zu nennen. Alle Plätze waren besetzt, als mit einem Eröffnungsmarsch die Feier begann. Jakob Osterheld III, der Vorstand, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung des Abends in erfrischenden Worten hin. Die Festrede hielt Vikar Ludwig Hermann. In dem, was er zu sagen hatte, klang ein tiefer Ton von Heimat- und Vaterlandsliebe. Er ermahnte, der großen Taten der Vergangenheit immer eingedenk zu sein und die Not des Vaterlandes nicht zu vergessen, sondern mit allen Kräften an der Wiedergeburt zu arbeiten. Anschließend erfolgte die Ueberreichung der goldenen Ehrenmedaille nebst Fahnenschleife durch den Bezirksvorsitzenden Georg Zutavern-Wiesloch. Es konnten 55 Mitglieder für 25jährige Zugehörigkeit, 23 für 40jährige Zugehörigkeit und 10 für 50jährige Zugehörigkeit ausgezeichnet werden; ein Beweis, mit welcher Treue und Anhänglichkeit die Mitglieder dem etwa 200 Mann starken Verein angehören und wie sehr die Kameradschaft gepflegt wird. Gabenverlosung und Tanz beschlossen die Feier, die einen in jeder Hinsicht wohlgelungenen Verlauf nahm.

dz. **Rastatt**, 14. Jan. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Michelbach erloschen ist, sind die für diesen Bezirk angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben worden.

tu. **Gaggenau**, 14. Jan. Der Gewerbeverein Gaggenau, oder, wie er genannt wird, die Meistervereinigung Gaggenau, beging am vergangenen Sonntag unter der Beteiligung der ganzen Gemeinde die Feier des 25jährigen Bestehens.

dz. **Haslach i. K.**, 13. Jan. Auf der Strecke Offenburg—Konstanz entgleiste dieser Tage bei Gutach kurz nach 11 Uhr bei einem aufwärts fahrenden Güterzug ein leerer Wagen mit einer Achse, anscheinend durch verstärkten Druck der Schubmaschine. In ganz kurzer Zeit konnte die durch den leichten Unfall hervorgerufene Betriebsstörung behoben werden.

tu. **Unzhurst-Zell**, 14. Jan. Aus Neuyork erhält die „A. u. B. B." folgende Zeilen: Ein kühner Lebensretter ist der Dyonis Götz von Zell, der am 15. Dezember 1924 seine Heimat verlassen hat, um nach Amerika auszuwandern. Am 25. Dezember stürzte ein 18jähriges Mädchen über Bord ins Meer. Der wackere Junge besann sich keinen Augenblick, riß einen Rettungsring an sich und sprang der beinahe Ertrinkenden nach und rettete ihr so das Leben. Beide kamen glücklich mit dem Leben davon.

dz. **Freiburg**, 14. Jan. Am Mittwoch veranstaltete die Ortsgruppe Freiburg des badischen Schwarzwaldvereins eine gut besuchte Mitgliederversammlung die von dem Vorsitzenden Oberforstmeister Fieser mit Gedenkworten an die im Laufe des l. Js. verstorbenen verdienten Mitglieder des Vereins eröffnet wurde. Aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht für 1924 ergibt sich, daß trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse die Ortsgruppe im verflossenen Jahr erfolgreich gearbeitet hat. Am Jahresende gehören 5096 Mitglieder der Ortsgruppe an. Für Wegunterhaltung wurden 47 096 M. verwendet und als besonders erfreuliche Tatsache konnte mitgeteilt werden, daß die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten der Ravennaschlucht und des Zweiseenblickweges zu einem guten Abschluß gebracht wurde. Die Behagelhütte ist wieder in ihren früheren Zustand gebracht; auch wurde der alte Plan, durch das Höllental von Himmelreich bis zum Löffeltal einen staubfreien Fußweg zu führen, erneut aufgegriffen. An Veranstaltungen der Ortsgruppe im vergangenen Jahr sind 24 Wanderungen, ein Besuch der Hans Thoma-Ausstellung in Basel, an der 1600 Personen teilnahmen und der Hagenbachfestspiele in Breisach sowie sechs wissenschaftlich-volksbündliche Vorträge zu nennen. An Stelle des Geh. Oberregierungsrat Hörst wurde sein Amtsnachfolger Landrat Schwörer einstimmig in den Vorstand gewählt. Die Jahresabrechnung weist in Einnahmen und Ausgaben 36 075 M. auf. Das Vermögen der Ortsgruppe beträgt am Jahresende 7252,57 M. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden, der die erfolgreiche Arbeit des vergangenen Jahres nochmals hervorhob, wurde die Versammlung geschlossen.

dz. **Schopfheim**, 14. Jan. Der Bürgerausschuß beschloß, ein dem Frhrn. v. Roggenbach im Gewann Schlatthölzl gehöriges größeres Baugelände zur Errichtung von Wohnungsbauten zum Preise von 60 000 M., die im Anleihewege aufgebracht werden sollen, anzukaufen.

dz. **Böhrenbach**, 13. Jan. Mit ihren Jagdpächtern hat sich die Stadtgemeinde dahin geeinigt, daß die Pächter für das Jahr 1925 einen Pachtzins von 300 Mark bezahlen und daß dieser Betrag jährlich um 50 Mark erhöht wird, so daß er sich im letzten Pachtjahre (1931) auf 600 Mark steigert. Da die Gemeinde vor dem Kriege aus der Jagdpacht jährlich 1810 M vereinnahmte, bedeutet die jetzige Abmachung eine Reduzierung auf durchschnittlich nicht ganz ¼—⅓ des Friedenspachtzinses, womit sich jedoch der Gemeinderat angesichts des Versprechens der Jagdpächter, von der äußerst hohen Fischpacht einen Anteil alljährlich zu übernehmen, einverstanden erklärte. Die Fischpacht, deren jährlicher Pachtzins im Frieden 925 Mk. erbrachte, wurde bei der letzten Versteigerung bis auf 3020 Mark hinaufgetrieben. Somit vereinnahmt die Gemeinde an Jagd- und Fischpacht zusammen durchschnittlich 3470 Mark im Jahr gegenüber 2735 Mark in der Vorkriegszeit.

tu. **Gütenbach**, 13. Jan. Seit einigen Tagen hört man auch hier Einzelfälle von tagelangem sog. „Glux" oder „Schluckser", der zurzeit epidemisch in Frankfurt a. M. auftritt.

dz. **Villingen**, 14. Jan. Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde der 49jährige verheiratete Bahnarbeiter Joh. Haas von Peterzell bei den Arbeiten innerhalb des Sommerau-Tunnels auf der Bahnstrecke Offenburg bis Konstanz in der Nähe des unteren Portals von einer Lokomotive überfahren und getötet.

tu. **Villingen**, 14. Jan. Die Frage der Errichtung eines Flughafens in Villingen in Verbindung mit den zu schaffenden internationalen Luftverkehrslinien führte hier zu einem Vortragsabend der Badischen Luftverkehrsgesellschaft unter der Aegide der Schwarzwälder Handelskammer Villingen. Die Badische Luftverkehrsgesellschaft ist zur Errichtung einer Flughafens in Villingen bereit, wenn sie bei Stadt und Industrie die genügende Unterstützung findet. Der Bürgermeister von Villingen sagte seinerseits das Eintreten der Stadt für diese Pläne zu.

dz. **Aichen (Amt Waldshut)**, 13. Jan. Ueber die Vereinigung oder Trennung Aichen und Gutenburg fand hier am vergangenen Sonntag eine Abstimmung statt, die die weitere Vereinigung Gutenburgs mit Aichen mit großer Mehrheit ergab.

Aus der Pfalz.

Auftreten des Kiefernspanners.

lz. **Kaiserslautern**, 14. Jan. Ein starkes Auftreten des Kiefernspanners, dessen Raupe während des Sommers die Nadeln der Kiefern befrißt, wird im Pfälzer Wald beobachtet. Die ausgewachsenen Raupen lassen sich im Oktober an Fäden von den Bäumen herab und verpuppen sich im Schirmbereich der Bäume unter der Streudecke im Boden. Auf 1 Quadratmeter Probefläche sind über 500 Stück dieser Spannraupen gefunden worden. Auch das Auftreten des Kiefernmarkkäfers oder Waldgärtners ist in der Nähe der Groß-Kahlhiebsflächen vom Jahre 1924 in größerem Umfang festgestellt worden. Diese Massenvermehrung ist darauf zurückzuführen, daß während der Bewirtschaftungl der beschlagnahmten pfälzischen Staatswaldungen durch die französische Forstregie das unentrindete Brennholz nicht rechtzeitig, d. h. vor Mitte Mai aus dem Walde gebracht wurde. Die aus der Rinde dieses Holzes ausgeschlüpften Käfer haben die Kiefernzweige befallen und die Markröhre ausgefressen. Zahlreiche am Boden liegende Zweige legen Zeugnis ab von der Gefräßigkeit und Gefährlichkeit dieses Käfers.

*

dz. **Rheinzabern**, 14. Jan. Im angetrunkenen Zustande fiel der Landwirtssohn Otto Kuhn in die Jauchegrube. Er konnte noch rechtzeitig von Leuten, die den Vorgang wahrgenommen, im bewußtlosen Zustande herausgezogen und in das Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht werden.

tu. **Neustadt a. d. H.**, 14. Jan. Im hiesigen Stadthaus unterhielt sich beim Reinigen des Treppenhauses die 21 Jahre alte Helene Langenbacher vom dritten Stockwerk aus mit Frauen im Parterre. Dabei beugte sie sich über das Stiegengeländer hinweg, bekam das Uebergewicht und stürzte etwa 11 Meter in die Tiefe auf den Zementboden, wobei sie beim Fallen noch mehrmals auf das rund herumgehende Treppengeländer aufschlug. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde sie in das Krankenhaus gebracht.

dz. **Annweiler**, 14. Jan. Im hiesigen Email- und Metallwerk wurde dem 18 Jahre alten Adam Zimmerle von Gräfenhausen durch eine Presse der linke Unterschenkel vollständig abgedrückt.

dz. **Wiesbach**, 14. Jan. Das drei Jahre alte Kind des Landwirtes Vollmar hier gab in Abwesenheit der Eltern seinem ein Jahr alten Schwesterchen Essigessenz zu trinken. Das Kind ist infolgedessen gestorben.

lz. **Blieskastel**, 14. Jan. Das Kapuzinerkloster in Blieskastel ist bereits im Rohbau fertiggestellt und dürfte voraussichtlich im Mai dieses Jahres eingeweiht werden. Der Entwurf des Klosterbaues stammt von dem bekannten Stuttgarter Architekten Herkommer, dem Schöpfer der monumentalen Michaeliskirche in Saarbrücken.

Aus Nachbarländern

dz. **Calw**, 14. Jan. In einer enggebauten Gasse der Altstadt ist vor kurzem bei drei Familien in mehreren Häusern Paratyphus ausgebrochen. Neun Personen mußten im Krankenhaus Aufnahme finden. Die 15jährige Tochter des Lokomotivheizers Jung ist gestorben. Neue Erkrankungen sind seit Sperrung der Milch aus einem Bezirksort nicht mehr vorgekommen.

dz. **Schramberg**, 13. Jan. Am 19. Januar wird die Postkraftwagenverbindung Schramberg-Lauterbach ihren Betrieb aufnehmen.

dz. **Lindau**, 13. Jan. Am Sonntag ist ein österreichischer Dampfer beim Anlaufen der Nonnenhorner Landungsstelle infolge des seichten Wasserstandes auf Grund geraten. Der Schiffsrumpf wies drei große Löcher auf, durch die Wasser in das Schiff eindrang.

dz. **Osthofen**, 14. Jan. Der prakt. Arzt Dr. Lanz von hier ist auf der Straße von Bechtheim nach Osthofen mit seinem Auto gegen eine Telegraphenstange gerannt, so daß dieses schwer beschädigt wurde. Der Lenker wurde von Splittern der Glasschutzwand derart verletzt, daß er in das Städtische Krankenhaus Worms verbracht werden mußte.

dz. **Ulm**, 13. Jan. Die Falschmünzer, die hier von der Polizei am Weihnachtsabend festgesetzt wurden, hatten in einem Waschhaus in der Büchsengasse ihre Werkstätte aufgeschlagen. Um sich vor Entdeckung zu schützen, hatten sie die Fenster mit schwarzem Papier verklebt, es aber übersehen, daß ein Glasstreifen vom Papier unbedeckt blieb. Dieser Streifen, der beim nächtlichen Arbeiten Licht durchschimmern ließ, wurde zum Verräter. Der Hausbesitzer schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Zehnmarkscheine in Rentenmarkwährung, die angefertigt wurden, sollten eben fertiggestellt werden, als die Polizei eintraf. Eine gestohlene Presse und gestohlenes Papier mit Wasserzeichen, sowie die Druckstöcke für das Papiergeld wurden beschlagnahmt.

dz. **Worms**, 14. Jan. Ein 40 Jahre alter lediger Kaufmann namens Glaser aus Osthofen warf sich in der Nähe der Station Osthofen auf die Schienen. Er wurde von dem heranbrausenden Zug auf das Schrecklichste verstümmelt. Eine Hand, ein Fuß und ein Teil des Hinterkopfes wurden ihm weggerissen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Stellenlosigkeit soll der Grund zu dem Selbstmord sein.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, den 14. Januar 1925, 7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. letzten	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Konstanz	563	773.9	—4	1	—4	SO	schwach	wolkenl.	—	—
Karlsruhe	120	774.2	—4	—1	—6	SSO	leicht	Nebel	—	—
Baden	213	774.0	—4	—2	—5	SW	leicht	Nebel	—	—
St. Blasien	780	—	—9	3	—9	Stille	—	wolkenl.	—	—
Feldberg*	1292	659.6	3	9	1	Stille	—	wolkenl.	—	—

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	535.5	—4	NO	leicht	wolkenl
Berlin	772.8	—0	S	leicht	wolkenl
Hamburg	770.0	—2	SO	leicht	wolkenl
Kopenhagen	769.3	2	SW	schwach	Nebel
Stockholm	766.3	2	WSW	leicht	bedeckt
Skudenes	758.2	6	S	Sturm	bedeckt
Spitzbergen	743.8	—16	NO	schwach	wolkig
Brüssel	768.1	0	S	schwach	heiter
Utrecht	767.2	—1	S	mäßig	halbbed.
Croydon (London)	762.8	7	S	frisch	bedeckt
Paris	769.5	—2	SO	schwach	Nebel
Madrid	775.9	—1	NO	leicht	wolkenl
Rom	774.7	2	N	leicht	wolkig
Algier	774.0	9	Stille	—	heiter
Zürich	775.6	—5	O	leicht	Nebel
Wien	777.0	—1	Stille	—	Nebel
Budapest	775.8	—2	Stille	—	bedeckt
Sofia	—	—	—	—	—
Prag	777.0	—0	SO	leicht	wolkig
Warschau	—	—	—	—	—
Moskau	768.2	—1	SSW	schwach	Schneef.

* Luftdruck örtlich.

*

Der Frost hat etwas zugenommen; in der Rheinebene sanken die Nachttemperaturen auf 4 Grad über der Bar auf 8 Grad unter Null. Sonst ist keine Wetteränderung eingetreten. Der Nebel reicht nur bis ca. 400 Meter Höhe, darüber herrscht wolkenloses Wetter. — Ein sehr starker Druckwirbel bedeckt den östlichen atlantischen Ozean und ruft in weitem Umkreis bis zu den europäischen Westküsten zum Teil schwere Stürme hervor. In Westeuropa herrscht sehr milde, regnerische Witterung. In zwei bis drei Tagen ward das westliche Tiefdruckgebiet auch bei uns einen Wetterumschlag mit Erwärmung und Niederschlägen hervorrufen.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 15. Januar: Zunächst noch Fortdauer der trockenen, in der Ebene nebligen, auf den Höhen heiteren Witterung, Frost in den Ebenen.

Rheinwasserstände morgens 6 Uhr:

	14 Januar		13. Januar
Schusterinsel	0.28 m		0.28 m
Kehl	1.47 m		1.48 m
Maxau	3.11 m		3.14 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.1 m
„	— m	abends 6 Uhr	3.1 m
Mannheim	2.02 m		2.07 m

Aus dem Stadtkreise

Versammlung des Vereins gegen Haus- und Straßenbettel.

Gestern abend fand im kleinen Saal des hiesigen Konzerthauses eine Hauptversammlung des Vereins gegen Haus- und Straßenbettels statt. Die Aufgaben des Vereins waren längere Zeit dem Fürsorgeamt anheimgefallen. Nachdem sich aber eine merkliche Zunahme des Bettels in letzter Zeit wieder bemerkbar macht, scheint es nicht möglich, dem Uebel anders zu steuern, als durch Anteilnahme der gesamten Bevölkerung an seiner Bekämpfung. Ein erster Aufruf des Vereins in der Presse hatte die Anmeldung einer erheblichen Anzahl von Mitgliedern zur Folge gehabt. Bedauerlicherweise war die auf gestern abend einberufene Versammlung nicht sehr zahlreich besucht.

Bürgermeister Sauer begrüßte die Anwesenden im Namen des Stadtrates und erstattete einen eingehenden Bericht über Aufgaben und Zweck des Vereines. Er ging von einem Rückblick auf die Tätigkeit des ehemaligen gleichnamigen Vereins aus, der im Jahre 1873 gegründet worden war. Wohl den ganzen damaligen Verhältnissen der Stadt Karlsruhe entsprechend, habe sich der Verein ganz auf die Unterstützung durchziehender Wanderer beschränkt. Die Mittel seien durch Geschenke und Beiträge der Mitglieder aufgebracht worden, ohne daß die Stadt eine Beihilfe leistete. Wenn man auf Grund des zunehmenden Bettels an eine Neugründung des Vereins gehe, so müsse man dem Verein ein neues Programm geben, denn die Kreise der Bettler rekrutierten sich gegenwärtig auch aus Einheimischen und Bewohnern der Umgebung, sodaß dem Uebel durch Unterstützung der Wanderer allein nicht gesteuert wird. Bürgermeister Sauer betonte, daß die Stadt dem Verein die Ausgaben für Wanderer-Unterstützung ersetzen werde, sodaß die Mitgliederbeiträge für allgemeinere Zwecke, besonders die Unterstützung einheimischer Bedürftiger Verwendung finden könnten. Bei der ausgedehnten reichsgesetzlichen Fürsorge und der zusätzlichen Unterstützung der Stadt für Erwerbslose, dann auch für Kleinrentner usw. sei zunächst notwendig, festzustellen, ob die Kreise der Bettler auch dem Kreise der Fürsorgeempfangenden angehören, ob also die Fürsorge nicht ausreichend sei oder ob Mißbrauch getrieben werde. Zur Feststellung dieser Tatsache, sowie zur Ermittlung der nicht Bedürftigen wird ein in Hamburg erprobtes System empfohlen: Der Verein gibt an Mitglieder (zu billigerem Preise) und an Nichtmitglieder sogenannte Wohlfahrtsschecks aus, die den bittenden Bedürftigen an die Geschäftsstelle des Vereins verweisen, wo ihm nach Prüfung der Bedürftigkeit unter die Arme gegriffen werden kann. Außer dieser neuen Einrichtung beabsichtige man auch die Wiedereinführung der Mitgliedsschilder.

Die Versammelten waren mit diesen Vorschlägen im wesentlichen einverstanden. Nach kurzer Diskussion wurde ein Vorstand von sieben Personen gewählt, der berechtigt sein soll, jederzeit Sachverständige hinzuzuziehen. Der Jahresbeitrag wurde auf mindestens 3 Mark für Private und mindestens 15 Mark für Korporationen festgesetzt. Daraufhin wurde diese vorbereitende Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

*

Einführung von Einheitsmülleimern.

Man schreibt uns:

Auf Grund gemeinsamer Arbeit zwischen Stadt und Polizeidirektion erschien dieser Tage eine ortspolizeiliche Vorschrift, nach der es vom 1. Juli 1925 an nicht mehr gestattet ist, Hausmüll in jedem beliebigen Gefäß zur Abholung bereitzustellen. Die Müllgefäße müssen von diesem Zeitpunkt an bestimmten Bedingungen entsprechen: sie sollen aus starkem verzinktem Eisenblech hergestellt, von konischer Form und mit Handgriffen und festem Deckel versehen sein. Der einzelne Eimer darf auch nicht mehr als 40 Liter fassen.

Bei der Beschlußfassung über die Vorschrift sind Polizeidirektion und Stadtverwaltung von guten Gründen geleitet worden, die auch in der Bürgerschaft volle Anerkennung finden dürften. Das Verlangen nach einem geeigneten, möglichst einheitlichen Mülleimer ist aus der Bürgerschaft selbst gekommen und schon alt. Schon durch die bisherige Fassung der ortspolizeilichen Vorschrift über die Müllabfuhr wurde dieses Ziel angestrebt. Sie ist aber der wirtschaftlichen Not der letzten Jahre wegen so milde gehandhabt worden, daß sich schließlich ein geradezu unmöglicher Zustand auf diesem Gebiete eingestellt hat, der nunmehr dringend der Abhilfe bedarf.

Zum Verständnis der Neuerung braucht man sich nur einmal die heute als Mülleimer verwendeten Gefäße anzusehen: Kisten, deren verfaulter Boden gerade in dem Augenblick durchbricht, wo sie in den Abfuhrwagen entleert werden sollen, verrostete Blecheimer in den verschiedensten Formen und Farben, und vielfach derart scharfen Rändern, daß sich die Arbeiter des Abfuhrbetriebs die Hände blutig reißen, Körbe, aus denen die Asche rieselt, Pappschachteln, deren Inhalt sich über Gesicht und Hände der entleerenden Arbeiter anstatt in den Müllwagen ergießt, und noch viele andere Arten von Behältern, die sich zu allem anderen mehr als zur Müllbeseitigung eignen. Auch sonst annehmbare Gefäße haben oft keinen geeigneten Deckel, sie werden von Hunden durchstöbert und umgeworfen. Der Anblick einer Straße mit bereitgestellten Mülleimern ist augenblicklich nicht schön, auch nicht nach erfolgter Abholung, ein Teil des Eimerinhalts ist auf ihr zurückgeblieben. Gesundheitlich einwandfrei kann dieser Zustand nicht genannt werden. Schon in der Haushaltung muß doch ein sauberer, gut verschlossener und nicht ausdünstender Mülleimer gegenüber dem bisherigen Zustand von der Hausfrau aufs freudigste begrüßt werden. Sehr viele deutsche Städte dulden seit Jahren die eingerissenen schlechten Zustände nicht mehr, auch unsere Nachbarstadt Durlach ist hier mit gutem Beispiel vorangegangen.

Gründe der Hygiene, der Sauberkeit, des Wohlaussehens der Stadt und auch der rein menschlichen Rücksichtnahme auf die Abfuhrleute fordern auch in Karlsruhe dringend eine Aenderung. Dazu kommt noch ein rein wirtschaftlicher Gesichtspunkt: Die Stadt hat seit einem Jahre Müllautos in Betrieb gestellt, die mit geringster Staubentwicklung arbeiten und bei denen die Entleerungsarbeit sehr rasch abgewickelt werden kann. Untaugliche Müllgefäße halten diese Arbeit auf, zweckmäßige Eimer sparen Zeit und Geld.

Die neue Vorschrift benennt als zweckentsprechende Mülleimer solche nach System „Viktor", ein badisches Fabrikat, das in den hiesigen Geschäften vertrieben wird. Die Stadt hat mit den einschlägigen Geschäften verhandelt und durch anerkennenswertes Entgegenkommen erreicht, daß der Ladenpreis für einen Eimer von 15 Liter Inhalt auf 3.90 ℳ, für einen solchen von 20 Litern auf 4.30 ℳ, von 30 Litern auf 5.50 ℳ und von 40 Litern auf 6.25 ℳ heruntergesetzt wurde. Zu diesem Preis wird wohl jedermann sich einen Eimer beschaffen können. Die genannten Preise werden von den Geschäftsleuten aller Voraussicht nach bis 1. Mai ds. Js. gehalten. Es empfiehlt sich, den Einkauf vor diesem Zeitpunkt vorzunehmen, da die Preise zu späterer Zeit unter Umständen wieder höher sein werden. Jeder Eimer hat eine andere Nummer, so daß Verwechslungen nicht vorkommen.

Es ist denkbar, daß auch noch andere geeignete Systeme von Mülleimern zur Verwendung zugelassen werden. Die Zulassung solcher wird das städtische Tiefbauamt von Fall zu Fall unter genauer Bezeichnung durch Veröffentlichung in den Zeitungen bekannt geben. Vorerst ist es aber das einzig Empfehlenswerte, daß sich das Publikum an den Eimer „Viktor" hält.

Kriegsbeschädigtenlotterie.

Die Gauleitung Baden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen macht nochmals darauf aufmerksam, daß die Ziehung ihrer Warenlotterie am 15. Januar öffentlich, Kriegstraße 5, stattfindet.

Aufhebung eines Betrügernestes.

Im Laufe des letzten Jahres ist in Karlsruhe, Frankfurt, Stuttgart und München Ausläufern mehrmals Geld, das sie kurz zuvor beim Postscheckamt erhoben hatten, betrügerisch abgenommen worden. Die Schwindler spielten sich als Beamte des Postscheckamts auf und verlangten das Geld unter dem Vorwand, der überreichte Scheck sei beanstandet worden, heraus. Die Uebereinstimmung charakteristischer Merkmale bei der Ausführung der Straftaten ließ auf gleiche Urheberschaft, wesentliche Abweichungen in der Gestaltsbezeichnung, auf eine Mehrzahl abwechslungsweise auftretender Täter schließen. Die polizeilichen Ermittelungen haben nun zur völligen Aufklärung geführt. Einer der Täter wurde in Karlsruhe beim Kauf von Kleidungsstücken erkannt. Am Tage darauf wurde er in Stuttgart ergriffen. Bei der Prüfung seines Anhanges konnten auch die übrigen Beteiligten ermittelt werden. Festgenommen sind der 25jährige Hausbursche Christian Beißer von Karlsruhe, dessen Bruder Ernst Beißer, der 21jährige Taglöhner Friedrich Mutz von Dornstetten, der 22jährige Zimmermann Emil Mutz von Dornstetten, der 25jährige Elektromonteur Ernst Haas von Karlsruhe und die 50jährige Zimmermannswitwe Mutz aus Gablenberg. Sie werden sich wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung bezw. wegen Hehlerei zu verantworten haben. Christian Beißer und Ernst Haas sind gewohnheitsmäßige Verbrecher, auch die Brüder Mutz sind erheblich vorbestraft. Ein Teil des erschwindelten Geldes konnte in Sachwerten beschlagnahmt werden.

*

Dienstprüfung der Volksschulkandidaten. Am Montag, den 30. März 1925, und den folgenden Tagen wird an den Lehrerseminaren in Freiburg und Heidelberg eine Dienstprüfung abgehalten werden. Zugelassen zu dieser Prüfung werden diejenigen Schulkandidaten und Schulkandidatinnen, welche spätestens am 1. Mai 1922 unter die Volksschulkandidaten aufgenommen wurden und bis 1. Mai 1924 mindestens 2 Jahre im öffentlichen Schuldienst verwendet sein werden.

Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen. Am 20. April wird voraussichtlich in Karlsruhe ein Doppelkurs zur Ausbildung von Elementarlehrerinnen zu Fortbildungsschullehrerinnen beginnen. Für diesen Kurs werden solche Elementarlehrerinnen, welche bereits im Schuldienst tätig sind, zunächst berücksichtigt werden. Gesuche um Zulassung sind bei den zuständigen Kreis- und Stadtschulämtern bis spätestens 15. Februar 1925 einzureichen.

Ratgeber für die Invalidenversicherung. Der durch seine sozialpolitischen Aufsätze bekannte Kontrollinspektor F. Quatmann zu Oldenburg i. O. hat, nachdem vor kurzem die Reichsversicherungsordnung in ihrer neuen Fassung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, die 7. Auflage des, der in Form von Fragen und Antworten volkstümlich gehaltenen Ratgebers für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung — 43. bis 52. Tausend — erscheinen lassen. Das Werkchen ist vom Herausgeber und der Verlagsanstalt Ad. Littmann, Oldenburg i. O., zum Preise von 0.50 Reichsmark zu beziehen. Das uns vorliegende Büchlein ist auf den Stand der jetzigen Gesetzgebung gebracht. Es kann, da ähnliche laufend gehaltene Werke nicht vorliegen, das Erscheinen nur freudig begrüßt werden. Für Arbeitgeber und Versicherte ist das Werkchen kaum zu entbehren. Die Herausgabe durch einen langjährigen Fachmann verbürgt die Richtigkeit und der Massenabsatz von 42 000 Stück in 6 Auflagen die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Büchleins. Wir können jedem, der als Beamter, Arbeitgeber oder Versicherter mit der Invalidenversicherung zu tun hat, die Anschaffung nur warm empfehlen.

Ueber den Vortragsabend von Marcell Salzer ist nichts Neues zu berichten. Der lustige Meister fand wie gewohnt ein volles Haus und starken Beifall. Erstaunlich ist nur immer wieder, wie Salzer allmählich nach zögernden Anfängen jeden Hörer sozusagen persönlich gewinnt und damit die allgemeine Stimmung schafft. Busch und Ludwig Thoma, besonders dessen klassischer Landtagsabgeordneter Josef Filser ragten aus der bunten und langen Vortragsreihe, die neben Mundartscherzen auch Zeitkritik brachte, hervor. Aus der jüngsten Literatur erzielten Winklers Geschichten von dem tollen Westfalenbaron Bomberg besonders starken Eindruck.

Brandschäden. Durch glühende Asche, die beim Einschütten in eine Zinkwanne daneben fiel, gerieten gestern vormittag in einem Hause in der Oststadt der Fußboden, ein Korb mit Wäsche und ein Kinderwagen in Brand. Das Feuer wurde durch Hausbewohner gelöscht. Die alarmierte städt. Feuerwache konnte wieder abrücken, ohne in Tätigkeit zu treten. — Durch aus dem Ofen herausfallende glühende Kohlen geriet am 10. Januar vormittags in einem Hause in der Kaiserstraße neben dem Ofen liegende schmutzige Wäsche in Brand. Das Feuer wurde von dem Wohnungsinhaber gelöscht.

Festgenommen wurden ein als gewerbsmäßiger Fahrraddieb bekannter Kaufmann aus Dudweiler, weil er im verflossenen Jahre in Stromberg bei Kreuznach ein wertvolles engl. Motorrad entwendete und verkaufte und weil er von dem Oberstaatsanwalt in Wiesbaden wegen weiterer Diebstähle gesucht wurde, ein Händler von Lichtenau, der sich unter falschem Namen umhertrieb und von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen Diebstahls und dem Amtsgericht Oberkirch zum Strafvollzug zur Festnahme ausgeschrieben war, eine von der Staatsanwaltschaft hier wegen Betrugs gesuchte Näherin von Baden, ferner 12 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Der Verein ehemaliger Angehöriger der Nachrichtentruppe e. V. Karlsruhe feierte am Samstag, den 10. Jan. sein diesjähriges Weihnachtsfest mit anschließender Gabenverlosung und Festball in den Räumen des Café Nowack. Pünktlich eröffnete die ausgezeichnete Hauskapelle unter Leitung des Kameraden Koch die Feier mit einem flotten Marsch und anschließender Ouverture. Der 1. Vorsitzende Mees begrüßte alsdann die fast vollzählig erschienenen Kameraden mit Angehörigen, sowie die vom Traditionstruppenteil Cannstatt entsandten Herren wie auch die Vertreter anderer hiesiger Waffenvereine, Marineverein usw. Nach Absingung des gemeinsamen Liedes „Stille Nacht" bewies Frau Futran-Söhnlin, bestens begleitet von Frau Müller-Hurst ihr großes Können durch zwei Lieder, die mit sympathischer Stimme zum Vortrag kamen. Mit großem Applaus empfangen debutierte eine junge Karlsruher Tänzerin, Frl. Waltraud Schwab, Schülerin der bekannten Schule von Frau Allegri-Bantz, mit einigen Tänzen, von welchen besonders die Serenade di Toselli ein melvversprechendes Talent bewies. Reichen Beifall belohnte die junge Künstlerin. Auch an dieser Stelle sei ihr nochmals herzlichst gedankt. Ein anschließender Cello-Vortrag des Herrn Dollmetsch mit Klavierbegleitung durch Frau Gerstner zeigte tadellosies Zusammenspiel. Nach einigen Musikeinlagen der Hauskapelle ging es zum zweiten Teil über, der mit Darbietungen unseres allbekannten Romeo eingeleitet wurde. Wahre Lachsalven erzielte Romeo mit seinen Vorträgen; nicht endenwollender Beifall belohnte den Künstler auch bei seinem nochmaligen Auftreten. Nach abermaligen Tanzdarbietungen und Liedervorträgen der obengenannten Künstlerinnen war man am Schluß des reichhaltigen, durch unseren Kameraden Brogli ausgezeichnet zusammengestellten Programms angelangt und schritt nun zur Gabenverlosung, welche durch die riesige Anzahl wertvoller Gaben lange Zeit in Anspruch nahm. Mittlerweile wurde der Festsaal zum Tanz hergerichtet und unter Leitung des Kameraden Finkbeiner kam die Jugend und auch erfreulicherweise das Alter zu seinem Recht. Ein tadellos zusammengestelltes Tanzprogramm wechselte mit moderner und alter Tanzkunst ab. Zum eingelegten Tanztournier traten 5 Paare an, welche sich einem Preisgericht mit einem Shimmy und einem Boston zu stellen hatten. Den ersten Preis errangen Frau Liesel Fuld-Traumann, Herr Schuster, schöne Preise belohnten die Tänzer. Nun wickelte sich unterbrochen von einigen amerikanischen Versteigerungen des Weihnachtsbaumes, das Tanzprogramm ab, welches die Erschienenen bis zum Frühmorgen noch vereinte und nur ungern rüstete man trotz der vorgerückten Zeit zum Aufbruch. Der Verein, welcher bisher auf nur wohlgelungene Veranstaltungen mit Stolz zurückblicken kann, hat mit seiner Feier wieder einmal glänzend bewiesen, daß die Leitung in richtigen Händen liegt.

Die Evangelische Vereinigung der Neu-Oststadt hatte ihre Mitglieder am letzten Sonntag zum zweiten Familienabend dieses Winters in den Jurahofsaal eingeladen. Durch gleichzeitige Vorträge in andern evangelischen Kreisen war der Besuch etwas beeinträchtigt. Pfarrer Renner begrüßte die Versammlung und wies auf die Wichtigkeit des Themas hin, über das Professor Dr. Beckesser einen Vortrag hielt: Okkultismus und Spiritismus. In lichtvoller und streng logischer Gedankenfolge baute der Redner seinen Vortrag auf. In der Einleitung verbreitete er sich über die glänzende Entwicklung der einzelnen Wissenschaften und der Technik, die den modernen Menschen in den Wahn versetzten, alles erklären und beherrschen zu können. Dann beschrieb der Redner die einzelnen Phänomene des Okkulten, illustrierte sie durch interessante, sicher verbürgte Beispiele und erläuterte die verschiedenen Erklärungsversuche. Den Spiritismus als Erklärungsversuch lehnte er ab mit der Begründung, daß die vom Spiritismus behaupteten Offenbarungen aus der Geisterwelt nicht über das Alltägliche und Banale hinausgingen und keine Förderung des geistigen Lebens bedeuteten. Zum Schluß betonte der Redner, daß der Spiritismus ein schlechtes Surrogat für die Religion sei, und wir in dem christlichen Glauben die beste, das innere Leben des Menschen befruchtende und erhebende Verbindung mit der Welt des Jenseits fänden. Dem fast zweistündigen Vortrag folgten die Anwesenden mit unverminderter Aufmerksamkeit. Der Abend wurde eröffnet und geschlossen mit musikalischen Vorträgen, die das Tiede'sche Orchester mit großer künstlerischer Feinheit, Vornehmheit und Sicherheit darbot, besonders eine Komposition von Herrn Tiede selbst und die Ouverüre zum Kalifen von Bagdad, die reichen Beifall auslösten. In einem Schlußwort dankte Pfarrer Weidemeier dem Orchester und dem Redner für den schönen Abend und wies auf die folgenden Familienabende hin, die voraussichtlich von den Jugendbünden der Neuoststadt veranstaltet werden.

Veranstaltungen.

Traumexerzitien ist das Thema eines Vortrages, über das Heinrich Jürgens am Donnerstag, den 15. ds. Mts., im Saal des Friedrichshofes spricht.

Der Bürgerverein der Oststadt e. V. feiert am Sonntag, den 18. ds. Mts., in den Räumen der Gesellschaft Eintracht sein 28. Stiftungsfest durch ein Festkonzert mit anschließendem Ball. Als Mitwirkende sind gewonnen Fräulein Anna Elga (Sopran), Fräulein Trudel Scheinfuß (Klavier), Opernsänger Karl Heinz Löser (Bariton) und das Gesangsquartett Rheingold unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Franz Batzler. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 7 Uhr abends.

Gerichtssaal

tu. **Karlsruhe**, 13. Jan. Das Schwurgericht tritt am Mittwoch, den 14. Januar, vormittags 9 Uhr, zu einer kurzen Tagung zusammen. Es wird sich beschäftigen mit einer Anklage gegen den Dipl.-Ing. Wolfgang Walter und den Dipl.-Ing. Julius Rößler wegen Meineids und Anstiftung dazu und mit einer Anklage gegen den Bäcker Ludwig Merklinger aus Muggensturm wegen Diebstahls und erschwerten Totschlagsversuchs.

tu. **Konstanz**, 13. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der vielfach vorbestrafte Anstreicher Max Adelhoch, der sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Kurz nachdem er eine 20monatige Freiheitsstrafe verbüßt hatte, führte der Angeklagte einen raffinierten schweren Diebstahl in Radolfzell aus, wobei ihm die 26 Jahre alte Näherin Frida Döbele von Kreuzlingen und der Maler Ernst Springmann aus Dornach behilflich waren. Adelhoch wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust, die Döbele zu 5 und Springmann zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Brandstiftung und Diebstahl im wiederholten Rückfall hatte sich der ebenfalls viel und schwer vorbestrafte 22jährige Schreiner Paul Kolb von Zussenhausen, der gegenwärtig wegen des großen Diebstahls in Liptingen eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 3 Monaten zu verbüßen hat, zu verantworten. Anläßlich dieses Verfahrens kam es an den Tag, daß Kolb, der sich damals Max Kölle nannte, unter welchem Namen er sich auch schon verurteilen ließ, am 2. Mai 1922 bei seinem früheren Arbeitgeber in Bodenwald bei Oberbodman einen Heuschuppen in Brand setzte, um einen Diebstahl von Kleidern, Geld und Nahrungsmitteln ausführen zu können. Den Diebstahl gestand er, die Brandstiftung leugnete er hartnäckig, doch war die Beweislast so erdrückend, daß ihn das Gericht unter Einrechnung der oben genannten Strafe zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren und 3jähriger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte.

Zweibrücken, 13. Jan. Ein falscher Freiherr hatte sich vor der Strafsitzung des hiesigen Amtsgerichtes wegen Betrugsversuches zu verantworten in der Person des 26jährigen Handlungsgehilfen Robert Zuwar in Sulzbach. Vielfach von Schwindel lebend, ist er bereits empfindlich, darunter mit Zuchthaus, vorbestraft.

In Zweibrücken, suchte er verschiedene Firmen um Waren zu prellen; durch die Vorsicht der Geschäftsleute wurde aber sein Vorhaben vereitelt. Zuwar erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Sport-Spiel

Wintersport.

Wiederum Temperaturumkehr im Schwarzwald.

cn. **Vom Schwarzwald**, 14. Jan. (Privattel.) Die seltsamen Witterungserscheinungen, die sich in diesem eigenartigen Winter, der im Grunde genommen überhaupt keiner ist, schon zu wiederholten Malen gezeigt haben, treten seit einigen Tagen abermals auf. Eine dichte, kalte Nebelmasse hüllt das Flachland, das weite Rheintal und die niederen Talsohlen der angrenzenden Gebirgszüge ein; aber schon wenige hundert Meter weiter oben, schon in etwa 400—500 Meter, findet die Nebelschicht ihre Begrenzung und über ihr strahlt ein wahrer Prachthimmel; lichte Sonnenstrahlen und reines Blau erfüllen die Atmosphäre, die in den Tiefen zwar trocken, aber dumpf und düster und drückend ist. Alle hohen Schwarzwaldberge melden seit Sonntag sonnenklares, herrliches Wetter und eine krasse Temperaturumkehr. Während die Stationen in der Ebene, wie Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Pforzheim und Heidelberg in den Morgenstunden 2 bis 3 Grad Kälte und tagsüber ebenfalls 0 Grad bis 1 Grad Kälte verzeichnen, während in den Einsenkungen des Gebirges, in engen Hochtälern, wie bei St. Blasien, im Höllental und auf der Baarhochebene morgens scharfe Kälte bis zu 8 Grad herrscht, ist die Temperatur auf den Gipfeln und Kämmen des Gebirges sommerlich warm.

Den Rekord in dieser Beziehung schlägt wiederum das Hochmassiv des Feldberges, Herzogenhorns und Belchens, welches am Montag und Dienstag nachmittags etwa 10 Grad Wärme im Schatten und 25 Grad Wärme in der brennend heiß scheinenden Sonne registrierte. Selbst nachts fällt das Thermometer nicht unter 8 Grad Wärme. Trotzdem schmilzt der alte Schnee nur wenig ab; vielmehr bestehen im gesamten Hochschwarzwald über 900 Meter gute Skibahnen bei bester Schneebeschaffenheit, jedoch mäßiger Schneemenge; immerhin berichten die genannten Höhen noch 20 bis 25 Zentimeter durchschnittliche Schneelage, bei einzigartiger Alpensicht bieten die Skifahrten in der warmen, hellen Sonne gegenwärtig über die großen Schwarzwaldhöhen Hochgenüsse. In Titisee, Neustadt, St. Blasien, Todtmoos und anderwärts wird eifrig dem Eissport gehuldigt. Die Eisbahnen sind in guter Verfassung. Der Nordschwarzwald von der Badener Höhe bis zur Hornisgrinde und dem Ruhestein meldet gleichfalls klares, sonniges und mildes Wetter, wogendes Nebelmeer im Talgrund und auf der Höhe und in geschützten Waldungen bei 10—15 Zentimeter Schnee recht gut fahrbare Skibahnen.

Fußball.

Fußball in der Schweiz. Blue Stars—Brühl St. Gallen 4 : 1. F.C. Aarau—Old Boys 2 : 0. F.C. Basel—F.C. Luzern 3 : 1. F.C. Bern—Concordia Basel 2 : 0. Etoile Carouge—F.C. Chaux de Fonds 2 : 1. Servette—Grasshoppers 2 : 0.

Tschecho-Slowakei. Prag: Sparta—Meteor VIII 5 : 3. Slavia—Nusselsky F.K. 6 : 2. Brezowice—Viktoria Zizkow 4 : 3.

Hockey.

Berliner Hockey. Die Ligaspiele begannen am Sonntag mit der zweiten Serie. Der Berliner Hockeyklub trat sehr ersatzgeschwächt gegen den Lübeckschen T.B. an und konnte nur 3 : 2 gewinnen. Mit den gleichen Ergebnis siegte der T.H.C. 99 über die Potsdamer Sportfreunde. Dagegen fertigte Brandenburg den S.C. Charlottenburg hoch mit 7 : 1 (5 : 0) ab.

Schwimmen.

Arne Borg in Paris. Der schwedische Meisterschwimmer Arne Borg startete am Sonnabend auf seiner Reise nach Amerika in Paris. Er schwamm 100 Meter frei in 1,09, über 400 Meter trat er gegen eine französische Staffelmannschaft an und ließ diese leicht hinter sich. Seine Zeit war 5,06,2.

Neuer Weltrekord Weißmüllers. In Chicago konnte am Freitag der amerikanische Schwimmweltmeister den Weltrekord im 50 Yards-Freistilschwimmen auf 22,8 Sek. verbessern. Ueber 100 Meter schwamm er die fabelhafte Zeit von 58,8 Sek.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Rheinschiffahrt 1923/24.

Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel schreibt in einem Bericht über ihre Tätigkeit und das Wirtschaftsleben ihres Bezirkes in den Jahren 1923 und 1924 folgendes:

Vielleicht aber auch deutlicher als bei manchen anderen Gewerbezweigen sind bei Rheinschiffahrt, Rheinschiffahrtsspedition und Rheinhafenwesen die Einwirkungen der Ruhrbesetzung und ihre verheerenden Folgen zutage getreten. Schon im Januar 1923 kam die gesamte deutsche Rheinschiffahrt als Folge des allgemeinen passiven Widerstandes zum Erliegen. Für den Abtransport der weggenommenen Kohlen beschlagnahmten die Franzosen zahlreiche deutsche Kähne und Dampfer. Diese blieben bis tief in das Jahr 1924 hinein in der Hand der Franzosen. Nach Aufgabe des passiven Widerstandes setzte für die deutschen Reedereien zunächst eine kurze Belebung des Verkehrs ein; sie ließ aber bei der starken Zurückhaltung der Werke ebenso schnell wieder nach. Das gesamte Personal der Dampfer und Kähne mußte schließlich, nachdem das Reich die Lohnsicherung nicht mehr fortsetzen konnte, entlassen werden, es wurde der Erwerbslosenfürsorge überwiesen. Erst nach Abschluß des Abkommens der Kohlenzechen mit der Micum und nach Abschluß von allerdings verlustbringenden Transportabkommen der einzelnen Reedereigruppen ebenfalls mit der Micum, in deren Verfolg das beschlagnahmte Reedereimaterial vielfach in schrecklich verwahrlostem Zustande zurückgeliefert würde, belebte sich der deutsche Rheinverkehr allmählich wieder. Die interalliierte Zollverwaltung bereitete der Abwicklung des Rheinschiffahrtsgeschäfts aber nach wie vor die größten Schwierigkeiten.

Ein Glück dabei war, daß, abgesehen von den Wintermonaten mit schwankenden Wasserständen, die Wasserführung des Rheins das zweite Berichtsjahr hindurch günstig war. Vom 1. Mai ab, von welchem Tage an nach langer Unterbrechung wieder regelmäßig die Rheinwasserstände gemeldet wurden, bis Mitte Oktober zeigte der Cauber Pegel ständig einen Wasserstand von über 2 Meter. Am 1. November 1924 setzte Hochwasser ein, welches die Schiffahrt sehr erschwerte, und vom 4. bis 7. November völlig zum Erliegen brachte. Der Cauber Pegel zeigte am 5. November den Höchststand von 6,92 Meter an. Von diesem Tage an sank er bis auf 1,68 Meter am 1. Dezember.

Der oben erwähnte Streik der Bergarbeiter im Mai und Juni 1924 zog auch die Schiffahrt in seine Kreise. Fast der gesamte Schiffahrtsverkehr ruhte in dieser Zeit. In den übigen Monaten litt der Kohlenversand auf dem Rhein stark unter den Eingriffen der Besatzung in das Verladegeschäft, was wiederholt zu Sperrungen der Zufuhr von Handelskohlen zu den Ruhrorter Häfen führte; auch die sonstigen, oben geschilderten Schwierigkeiten im Bergbau und damit auf dem Kohlenmarkt blieben selbstverständlich nicht ohne den unerfreulichsten Einfluß.

Nur der Frachtenmarkt zeigte wenigstens in der zweiten Hälfte 1924 ein im allgemeinen befriedigendes Bild. Ab Ladestellen der Rhein-Ruhrhäfen zum Oberrhein wurde vom Januar bis Anfang März als häufigste Miete eine solche zwischen 2½ und 8 Cts. je Tag und Tonne bezahlt. Von Anfang März bis Ende April betrug diese 8¼ bis 5 Cts. je Tag und Tonne für Fahrten nach dem Oberrhein. Im Juni begann man wieder die Frachtsätze an der Schifferbörse in deutscher Währung zu notieren. Für die Monate Juni und Juli bezahlte man im allgemeinen 1 Mk. und 1,20 Mk. je Tonne Ladung. Im August und im September wurde die Nachfrage nach Leerraum so stark, daß man auch wieder zur Bewilligung der Tagesmiete übergehen mußte. Die am häufigsten gezahlte Miete betrug sodann im September 5½—7 Pfg., im Oktober und November 9—10 Pf., und Anfang Dezember 12 Pf. je Tag und Tonne bei 20- bis 25tägiger Garantiezeit für eine Fahrt von Ruhrort nach Mannheim und freier Rücklieferung nach der Ruhr. Nach Rotterdam wurde ab Jahresmiete zumeist eine Fracht von 1,30 hfl. bezahlt.

Das Schleppgeschäft war im allgemeinen ungünstig, der Schlepplohn zumeist verlustbringend. Bis Juli betrug er im Durchschnitt 1,20 bis 1,30 Goldmark je Tonne Basis Ruhrort—Mannheim. Von Ende August bis Anfang September fiel er auf 1,10 bis 1,15 Goldmark. Ueber diesen Satz kam er dann nur bei besonderen Vorkommnissen (Nebel oder Hochwasser) hinaus, um sich seit Mitte Oktober um 1,75 Mk. herum zu bewegen.

In der Getreidespedition legte die Ruhraktion den Umschlagsverkehr vollständig lahm. Durch die infolge der Besetzung hervorgerufene Sperre wurden die Bahnanlagen in Duisburg unmöglich gemacht. Leidlich hielt sich lediglich das Lagergeschäft durch Belegung der Läger mit Reichsgetreide. Auch im zweiten Berichtsjahr blieben die Verhältnisse im Vergleich zu der Vorkriegszeit ungünstig. Der Getreidehandel wurde durch die herrschende Geldknappheit zur Einschränkung seiner Bezüge gezwungen. Der Umschlag betrug nur etwas mehr als ein Drittel des Friedensstandes. In den letzten Monaten 1924 trat infolge der schlechten Inlandsernte eine kleine Steigerung der Getreideeinfuhr ein.

Das übrige Hafenspeditions- und Hafenumschlagsgeschäft in den Duisburg-Ruhrorter Häfen hatte 1923 gleichfalls unter den oben geschilderten Verhältnissen aufs schwerste zu leiden. Die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Gütern über die hiesigen Häfen war infolge der verschiedensten Verbote während des Ruhrkampfes vollständig unterbunden; damit war den Beteiligten die Grundlage ihrer Existenz genommen. Nach Einstellung des passiven Widerstandes litt das Geschäft erheblich unter großem Mangel an Frachtgut. Sehr erschwerend wirkten auch die Betriebsverhältnisse der Regiebahn auf den Umschlag ein. Die ganze traurige Lage erhellt zur Genüge daraus, daß der Gesamthafenverkehr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen 1923 nur 12½ Prozent des letzten Friedensjahres ausmachte. Das Geschäft verlief sodann während des ganzen Jahres 1924 weiter sehr ungünstig. Auch die Aufhebung der Binnenzollinie konnte natürlich nicht sofortige grundlegende Aenderungen bringen.

Nicht anders gestaltete sich der Rheinseeverkehr. Seit Beginn des Ruhreinmarsches bis März 1924 völlig ruhend, erreichte er auch im zweiten Berichtsjahr nur einen geringen Bruchteil des Vorkriegsverkehrs. Die Güteranmeldungen von den deutschen Ostseehäfen nach dem Rhein waren außerordentlich gering; die Dampfer machten die Reise meistens mit ganz geringfügiger Ladung.

Lohnpolitik und Henry Ford.

Man schreibt uns: Natürlich hat Henry Ford uns in seinem bekannten Buch „Mein Leben und mein Werk" nur das erzählt, was er uns erzählen will. Man kann sogar der Auffassung sein, daß dieses Buch einen Teil der Werbung darstellt, durch die der amerikanische Automobilkönig die Einführung seiner Autos in Deutschland vorbereiten wollte. Aber man kann nicht, wie das deutsche Wirtschaftspolitiker getan haben, erklären, daß Henry Ford nur wirtschaftliche Binsenwahrheiten verkündet, und daß seine Schlußfolgerungen falsch seien.

Der Kernpunkt des Fordschen Buches ist sein Nachweis, daß er in einer Zeit der Krisis und Absatzstockung — im Sommer 1920 — den Verkauf seiner Autos dadurch wieder in Gang gebracht hat, daß er deren Preis mit einem Ruck von 575 auf 440 Dollar herabsetzte. Daß er damit die gesunkene Kaufkraft des inneren Marktes wieder erreicht und daß er dann die Produktionskosten unter rücksichtsloser Ausscheidung aller vermeidbaren Ausgaben durch Rationalisierung und Konzentrierung des Arbeitsganges und zwar unter gleichzeitiger Erhöhung der Löhne soweit herabgesetzt hat, daß er dabei wieder mit einem guten Gewinn herausgekommen ist.

Es wird nun neuerdings von seiten, denen der Satz Henry Fords, daß eine Herabsetzung der Löhne die schlechteste Sparsamkeit sei, offenbar im Wege ist, versucht, seine Rechnung zu entwerten. Es wird behauptet, daß Ford, um eine Belegschaft von 14 000 Mann zu halten, jährlich 54 000 Arbeiter annehmen und entsprechend entlassen müsse. Dabei wird entweder auf das schlechte Gedächtnis der Leser spekuliert oder darauf, daß sie zwar Fords Buch angeschafft, es aber als totes Material auf das Regal gestellt haben. Die angeführte Tatsache wird nämlich von Ford selbst erzählt, bezieht sich aber auf das Jahr 1914, während er mit seiner rationellen Methode erst 1920 begonnen hat. Ford teilt mit, daß er schon 1915 nur noch 6508 Mann neu habe einstellen müssen. Seitdem betrage der Wechsel in der Belegschaft monatlich nur 3—6 vom Hundert und über den Erfolg seiner Methode heißt es dann weiter:

„Unsere Gewinne beweisen, daß trotz anständiger Löhne und einer Prämienzahlung, die sich vor Aenderung unseres Systems auf rund 10 Millionen Dollar jährlich belief, hohe Löhne das einträglichste aller Geschäfts-Prinzipien sind."

Wir stehen heute leider immer noch vor der Tatsache, daß die Preise der deutschen Fabrikate im allgemeinen zu hoch sind. Da aber mehr und mehr die Auffassung durchdringt, daß die Verbands- und Syndikatspreise der deutschen Industrie nur deshalb so hoch und zu hoch sind, weil in ihnen noch allerhand Berechnungsfaktoren enthalten sind, die aus der Inflationszeit stammen, so ist es nötig, einmal einige Erklärungen von deutschen Unternehmungen zusammenzustellen, die ihren Betrieb mit der Stabilisierung unserer Währung nach Fordschen Grundsätzen neu wieder aufgebaut haben.

Bei der Versammlung der Gas- und Wasserwerke hat der Direktor der Stuttgarter Gaswerke über eine Senkung der Gaspreise berichtet. Da bei den hohen Gaspreisen gegen Ende der Inflationszeit niemand mehr das Gas bezahlen konnte, und damit der Gasverbrauch in Stutigart schließlich auf 30 Millionen Kubikmeter zurückgegangen war, so hat Stuttgart nach Fords Vorbild den Gaspreis mit einem Ruck auf 14 Pfennige herabgesetzt. Darauf ist der Gasverbrauch schon im ersten Halbjahr 1924 wieder auf rund das Doppelte gestiegen und das Stuttgarter Gaswerk arbeitet wieder mit einem Gewinn. Es folgte Berlin mit einer Herabsetzung des Gaspreises auf 16 Pfennige.

Ein anderes Beispiel: Ein rühriger Werkzeugfabrikant, der seinen Henry Ford nicht nur im Bücherschrank, sondern im Kopf hat, ist schon im November 1923 mit einer radikalen Umstellung seines Betriebes nach Fords Grundsätzen vorgegangen. Er liefert allerbeste Präzisionsarbeit und zahlt seinen Arbeitern Akkordlöhne, die 30—40 vom Hundert über dem Tariflohn liegen. Er ist freilich auch imstande, jederzeit den Arbeitskittel anzuziehen und am Schraubstock zu zeigen, welche Leistungen zu erzielen sind — und dabei betragen seine sorgsam auskalkulierten Preise noch nicht einmal die Hälfte der Verbandspreise. Da sein Unternehmen voll beschäftigt ist, kommt stets soviel Geld ein, daß er keinen Bankkredit braucht. Seine Qualitätsfabrikate sind sogar in England heute noch konkurrenzfähig. Wer heute nach den Grundsätzen verfährt, wie sie Henry Ford lehrt, der mutig auf diesem Wege vorangegangen ist, und wieder genau kalkuliert, kann auch wieder im Auslande konkurrenzfähig werden.

Es ist kein Zufall, daß eine deutsche Bürromöbelfabrik, deren Betrieb freilich nicht in dem teuren Berlin liegt, in der Leipziger Herbstmesse allein auf ihre Muster hin einen Auftrag von 120 000 Goldmark aus England erhalten hat. Es muß also doch wohl auch gehen, wenn Berichte aus Südamerika davon sprechen, daß deutsche Angebote in Schrauben um 10 vom Hundert und in Schlössern um 20 vom Hundert unter den amerikanischen Angeboten liegen. Handelte es sich dabei um ein sogenanntes Auslandsdumping, so würde die amerikanische Konkurrenz dagegen schon schwere Geschütze auffahren. Um aber konkurrenzfähig zu werden, ist es keinen anderen Weg, als eine weitere Senkung der Preise auf Grund genauester Ausscheidung vermeidbarer Ausgaben und aller unwirtschaftlich arbeitenden Betriebe. Den Kalipreis haben wir durch die Stillegung Dutzender von „Zuschußschächten" wieder auf ein erschwingliches Niveau gesenkt und zu ähnlichen Ergebnissen führt der ganze Selbstreinigungsprozeß, der sich gegenwärtig vollzieht, und der eine Auslese der Tüchtigen darstellt.

Gustav Bohm.

Banken.

Das Notenausgaberecht der Privatnotenbanken. Bis zur Beendigung der Rentenbankliquidation wird das jeweilige Notenausgaberecht für die vier Privatnotenbanken für jedes Kalendervierteljahr auf insgesamt 8,5 Prozent des durchschnittlichen Umlaufs von Reichsbanknoten des vorangegangenen Vierteljahrs bemessen. Dieser Gesamtanteil wird auf die einzelnen Privatnotenbanken im Verhältnis von 70:70:27:27 aufgeteilt. Für das erste Quartal 1925 ergeben sich demzufolge laut Bekanntmachung des Wirtschaftsministers folgende Kontingente: Bayerische Notenbank und Sächsische Bank je RM. 31 142 022, Württembergische Notenbank und Badische Bank je RM. 19 723 187. Für das vierte Vierteljahr 1924 waren die Kontingentsziffern etwa RM. 46,08 Mill. bezw. 17,77 Mill. Die tatsächlich umlaufenden Beträge stellten sich am 31. Dezember, als dem Höchstsatz, bei Bayern auf 44,49 Mill., bei Sachsen auf nur 34,52 Mill., dagegen bei Baden auf volle 17,77 Mill. und auch bei Württemberg auf 17,56 Mill.

Badische Bank. Nach dem Ausweis vom 7. Januar betrug der Bestand an Wechseln und Schecks 55,65 Mill. Rm., andererseits beliefen sich der Betrag der umlaufenden Noten auf 17,77 Mill., die sonstigen täglich fällig werdenden Verbindlichkeiten auf 11,7 Mill. und die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten auf 32,95 Mill. Rm.

Industrie Handel Verkehr

Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München. Die bedeutendste Brauerei Deutschlands ist bekanntlich in der Lage, bereits für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. Januar bis 30. September 1924, das erste, das vollständig in die Zeit der stabilisierten Währung fällt, eine Dividende zu verteilen und zwar 10 Prozent auf das auf 13 Mill. Rm. umgestellte Stammaktienkapital. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Saldoerlös aus Bier, Brauereiabfällen und sonstigem von 13 463 987 Rm. und Einnahmen aus Pacht und Miete von 259 941 Rm. aus. Andrerseits erforderten Braukosten 440 198 Rm., Personalkosten 3 093 210 Rm., Geschäftsunkosten 800 982 Rm., Handlungsunkosten 121 681 Rm., Unterhalt der Brauereieinrichtung 1 107 889 Rm., Zinsen 58 111 Rm., Steuern (als größter Ausgabeposten) 5 451 014 Rm., Hypothekzinsen 18 834 Rm., Abschreibungen (über die satzungsmäßigen hinaus) 106 633 Rm. Es verbleibt somit ein Rohgewinn von 2 525 373 Rm. und nach Abzug der Tantiemen und der Abschreibungen von 577 063 Rm. ein Reingewinn von 1 778 678 Rm.

Die Bilanz zeigt im allgemeinen gegenüber der Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 nur geringe Veränderungen. Die Vorräte weisen eine Mehrung von 1,45 auf 1,86 Mill. auf, ferner zeigt das Anwachsen der Außenstände von 0,34 auf 1,10 Mill. und der Hypothekdarlehen und sonstiger Schuldner von 0,45 auf 1,3 Mill., daß die Brauerei wieder in größerem Maße Kredite gewähren mußte, um bei der herrschenden Kapitalknappheit wieder ins Geschäft zu kommen. Dadurch war sie wohl gezwungen, auch ihrerseits Kredit in Anspruch zu nehmen, wodurch sich das Anwachsen der Kreditoren von 221 629 Rm. auf 838 163 Rm. erklärt.

Ueber den Geschäftsverlauf wird ausgeführt, daß der Bierabsatz trotz des ungünstigen Wetters im Sommer befriedigend war, wenn auch der Versand ins Ausland durch die hohen Zölle, die vielfach reinen Prohibitivzöllen vollkommen, an Bedeutung eingebüßt hat. Eine schwere Belastung seien die Steuern, die in ihrer Mannigfaltigkeit und Höhe einen wesentlichen Teil der Biereinnahmen absorbieren. Im laufenden Geschäftsjahr haben die Einkaufspreise für Rohmaterialien angesichts einer Weltmißernte eine nie gekannte Höhe erreicht. Die Industrieobligationssteuer werde der Gesellschaft schon in diesem Jahre neue Lasten auferlegen. Wesentliche Mittel seien auch in den kommenden Jahren für die Erneuerung und die Rationalisierung des Betriebes aufzuwenden. Der Absatz erfuhr im laufenden Geschäftsjahre eine erfreuliche Steigerung. Ueber die weitere Entwickelung lasse sich nichts voraussagen.

Börsen und Finanzen.

Frankfurter Börse.

Tendenz: Fest.

w. **Frankfurt a. M.**, 14. Jan. Nachdem die Börse zunächst sehr zurückhaltend eröffnet hatte, konnte sie sich im weiteren Verlaufe sehr fest gestalten. Namentlich die Werte des Stinnes-Konzerns und der Rhein-Elbe-Union waren sehr gesucht auf Gerüchte von sehr günstigen Goldmarkumstellungen. Auch die Montanwerte wurden von dieser Aufwärtsbewegung mitgerissen, was Kursgewinne bis zu 5 Proz. im Gefolge hatte. Besonders bevorzugt waren Siemens und Halske plus 5 Proz., Harpener plus 2,50, Gelsenkirchen plus 2,50, Deutsch Luxemburger plus 2,50, Mannesmann plus 2,25, Schuckert plus 1,75. Auf den anderen Marktgebieten war die Stimmung gut behauptet bei überwiegend kleinen Kursgewinnen.

Im Freiverkehr war die Tendenz lebhafter, die Tendenz jedoch nicht sehr fest. Api 2¾, Becker Stahl 1,7, Becker Kohle 7¼, Benz 5¾, Brown Boveri 1,50, Entreprises 22, Growag 0,145, Hansabank 0,250, Hansa Lloyd 1,50, Krügershall 12¾, Kunstseide 78, Petroleum 21,75, Rastatter Waggon 6,25, Kabel Rheydt 7,25, Ufa 14¼.

Berliner Börse.

Am Markt der Schwankungswerte werden folgende erste Kurse festgestellt: Elektr. Hochbahn 85.75, Hapa 31.1, Hamburg Südamerika 44.75, Nordd. Lloyd 3.8, Berliner Handelsges. 17.2, Darmstädter und Natl. Bank 14¾, Bochumer Guß 95¼, Buderus Eisen 23.4, Disch. Luxemburg 96, Gelsenkirchen 102, Harpener 138.50, Hohenlohe 26.9, Ilse Bergbau 31.25, Klöcknerwerke 67¾, Mannesmann 72.75, Phönix 60.50, Stinnes Riebeck 50, Rombacher Hütte 31¾, Stollberger Zink 58¾, Deutsche Kali 38.25, Bad. Anilin 33.75, Elberfelder Farben 28.50, Höchster Farben 28.75, A. E. G. 12.7, Bergmann Elektro 22.4, Elektr. Licht u. Kraft 8.9, Adlerwerke 3, Berlin Karlsruher Industrie 144, Daimler Motoren 5.75, Karlsruher Maschinen 4.4, Zimmermannwerke 2.2, Stettiner Vulkan 19.3, Hammersen & Co. 23¾, Zellstoff Waldhof 13.8, Charlottenburger Wasser 40.50, Gebr. Junghanns 13.25, Ver. Schuhfabr. Berneis 3.2, Otavi 30.6, Deutsch Petroleum 21¾.

*

Ermäßigte Maklercourtagen an der Berliner Börse. Wie gemeldet wird, sind vom Börsenvorstand durchweg Ermäßigungen der bisherigen Sätze mit Gültigkeit vom 1. Februar beschlossen worden. Danach werden u. a. jetzt die Courtagensätze für inländische und ausländische festverzinsliche Wertpapiere bis zum Kurse von 0,60 Proz. 1½ vom Tausend von: Ausmachen des Betrages betragen, während bei Kursen, die über 0,60 Proz. liegen, 1 vom Tausend gerechnet werden soll. Für Dividendenpapiere sollen bis zum Kurse von 50 Proz. 1½ vom Tausend, für Papiere mit höherem Kurse 1 vom Tausend gerechnet werden.

Devisen.

w **Berlin**, 14 Januar.

	13 Januar Geld	13 Januar Brief	14 Januar Geld	14 Januar Brief
Buenos-Aires	1.67	1.67	1.66	1.67
Japan	1.60	1.61	1.60	1.61
Konstantinopel	2.30	2.31	2.29	2.31
London	20.06	20.11	19.94	19.99
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Rio de Janeiro	0.50	0.50	0.49	0.50
Amsterdam	169.54	169.96	169.34	169.76
Brüssel-Antw.	21.06	21.12	20.94	21.00
Oslo	64.07	64.23	63.87	64.03
Danzig	79.55	79.75	79.20	79.40
Hesingfors	10.55	10.59	10.55	10.59
Italien	17.59	17.63	17.40	17.44
Jugoslavien	6.84	6.86	6.87	6.89
Kopenhagen	74.74	74.91	74.58	74.76
Lissabon-Oporto	19.88	19.92	19.88	19.92
Paris	22.49	22.55	22.41	22.47
Prag	12.60	12.64	12.59	12.63
Schweiz	80.99	81.19	80.82	81.02
Sofia	3.25	3.35	3.25	3.35
Spanien	59.43	59.57	59.08	59.22
Stockholm	113.01	113.29	112.91	113.19
Budapest	5.80	5.82	5.78	5.80
Wien	5.90	5.92	5.90	5.92

w **Zürich**, 14. Januar

	13 Januar	14. Januar
Neuyork	518.00	519.25
London	24.79	24.71
Paris	27.78	27.70
Brüssel	26.00	25.85
Italien	21.68	21.57
Madrid	73.50	73.25
Holland	209.50	209.00
Stockholm	139.50	139.62
Oslo	79.12	79.00
Kopenhagen	92.25	91.50
Prag	15.50	15.55
Deutschland	123.30	123.40
Wien	0.72	0.72
Budapest	0.71	0.71
Agram	8.35	8.40
Sofia	3.75	3.75
Bukarest	2.65	2.65
Warschau	99.50	100.00
Helsingfors	13.05	13.05
Konstantinopel	2.80	2.77
Athen	9.40	9.40
Buenos Aires	2.06	2.05

Unverbindliche ausländische Markkurse.

Amsterdam, 13. Jan.: 58,90 Gld., 14. Jan.: 59 Gld.

Neuyork, 13. Jan.: 23,81 Dollar, 14. Jan.: 23,81 Dollar.

Pariser Börse.

Paris, 14. Jan. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 89,20 Francs.

Unnotierte Werte:

Alles in Billionen Mark.

Wir waren vorbörslich	Käuf.	Verkäuf.		Käuf.	Verkäuf.
Adler Kali	330	335	Landeswirtsch. Stelle für das Bad. Handw.	—	—
Api	22	25	Melliand Chem	0.5	0.7
Bad. Lokomotivwerke	0.5	0.7	Meurer Spritzmetall	0.8	1.0
Baldur	1	—	Moninger Br.	380	—
Becker Kohle	70	72	Offenbg. Spinn.	250	—
Becker Stahl	18	20	Pax, Industrie- u. Hand.-A.-G.	0.5	—
Benz	60	62	Petersbg. Int.	35	37
Brown Boveri	11	13	Rastatt. Waggon	65	70
Contin. Holzverwertung			Rodi & Wienenberger	145	—
Dtsch. Lastauto	22.5	25	Russenbank	85	86
Dsch. Petroleum	210	220	Schuvag	—	—
Germ. Linoleum	155	160	Sichel	31	33
Grindler Zigarr	—	—	Sloman	100	—
Großkraftwerk Württemberg	1.4	1.6	Tabak-Handels-A.G.	0.5	—
Hansa Lloyd	15	17.5	Teichgräber	17	18
Heidelberg Vorzugs-Aktien	630	640	Textil Meyer	1.4	1.6
Insag	19	20	Turbo-Motoren Stuttgart	—	—
Itterkraftwerke	12.5	14.5	Ufa	140	145
Kabel Rheydt	75	80	Zuckerw. Speck	1.0	—
Kammerkirsch	—	—			
Karstadt	34	36			
Knorr	42	44			
Krügershall	132	137			

Wertbeständige Anlagen in Billionen Mark das Stück.

5 % Badische Kohlenwert-Anleihe	11.25	11.75
6 % Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	11.0	11.5
7 % Sächsische Braunkohlenw.-Anl.	2.0	2.5
5 % Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	66	—
5 % Neckarwerke Goldanleihe	65	—
5 % Preuß. Kaliwert-Anl. pro 100 kg	3.7	3.9
5 % Sächs. Roggenw.-Anl. pro Ztr.	6.7	6.9
5 % Südd. Festwertbank-Obligationen	1.7	—
6 % Freiburger Holzw.-Anl. p. Festm.		—

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft.
Karlsruhe, Kaiserstraße 209, Telephon 223, 235, 429.